Das Stadtmädchen, wie Alle seyn sollten.

Ein Schauspiel
in
zween Aufzügen
für
Junges Frauenzimmer

vom
P. Zimmermann.

Zweyte, verbesserte Auflage.

Luzern,
gedruckt und verlegt
bey Joseph Aloys Salzmann,
1785.

Personen.

Jungfer Karoline Blum, ein Kaufmannstöchterchen, bey Frau Gottfried in der Kost.

Fräulein Beatrix Schönthal.

Fräulein Henriette, ihr Schwesterchen.

Fräulein Rosine Altenstein.

Fräulein Adelheid Goldenberg.

Jungfer Josepha Hocheck.

Jungfer Lisette Herzin.

Marianne, ein Bauernmädchen.

Die Handlung ist in der Vorstadt im Hause der Frau Gottfried.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Marianne. Josepha.

Marianne. (schreibt.) O je! dieser Buchstaben hat gefehlt.

Josepha. (näht an einem Kleidungsstücke.) Das ist ein gutes Zeichen, Marianne.

Marianne. Bitt' um Vergebung, Mamsell Josepha. Ich wollte lieber, mein großes K hätte mir gerathen.

Josepha. Sie versteht mich unrecht. Ich halt' es für ein gutes Zeichen Ihres Fortgangs, daß Sie selbst den Fehler einsiehet.

Marianne. O! da müßt' ich sehr dumm seyn, oder unachtsam, wenn ichs nicht merkte. Meine Lehrmeisterinn zeigte mir gar artig auf

der schwarzen Tafel, aus was für Grundstrichen jeder Buchstaben bestehe; wie hoch und wie tief sie müssen gezogen werden. Ich danke dem lieben Gott alle Tage, daß mein Vater bey Frau Gottfried Lehnmann geworden. Wär' ich aufm Lande geblieben: so könnte ich weder lesen noch schreiben.

Josepha. Auch ich hab' diesem Hause, nächst Gott, Alles zu danken. Ich verlohr meinen Vater. Die unglückliche Mama hätte sich nimmer zu rathen gewußt, wenn uns nicht Frau Gottfried und Herr Blum liebreich geholfen hätten.

Marianne. Herr Blum, der Kaufmann, Karolinens Papa?

Josepha. Ja, dieser christliche Mann hat uns viel Gutes gethan, und thuts noch. Meine Mama wußte lang nicht, woher die Wohlthaten kämen. Endlich hat sie es erfahren, und wir bethen alle Tage des Abends zum lieben Gott, daß er ihn zeitlich und ewig dafür segnen wolle.

Marianne. Das ist billig und recht. Jetzt nimmts mich nicht Wunder, warum sein Töchterchen auch so gutherzig ist; Karoline hats vom Vater geerbt. Ich hab' mir anfangs recht gefürchtet, mit Stadtleuten zu reden. Aber die liebe alte Frau Gottfried, Jungfer Nannette und die kleine Kostgängerinn haben mir das Fürchten bald entleidet. Sie sind alle

drey

drey gegen mich so freundlich und gut gewesen, daß ich glaubte, ich wåre zu Hause.

Josepha. Sie hat recht, Marianne. Alle drey sind auf einen Schlag. Kônnen sie Jemanden Gutes thun, so thun sie es mit tausend Freuden. Sieht Sie, heut' hat mir Nannette gezeigt, wie man einen Tschopen zuschneiden můsse. Da liegen die papiernen Muster dazu. Der Aermel, sieht Sie, ist den Augenblick ausgenåht.

Marianne. Jungfer Nannette ist mir auch in der Seele lieb. Karoline ist glůcklich, daß sie eine so geschickte Lehrmeisterinn bekommen, wie Nannette ist. Man sollte meynen, es wåre nicht môglich, daß ein so junges Mådchen das Hauswesen so meisterlich versteht.

Josepha. Man kann in der Jugend viel lernen, wenn man einen guten Willen hat, und in so gute Hånde fållt.

Marianne. Ja, das sieht man an Karolinen. Aber es ist auch eine rechte Lust zuzuhôren, wie geschåfftig Karoline um alles fragt, und wie verståndlich Jungfer Nannette ihr alles haarklein erklårt, und ůberall die Ursachen dazu setzt, warum alles so und nicht anders seyn můsse.

Josepha. Nannette ist ein Muster eines jungen Frauenzimmers. Sie macht der Frau Gottfried, ihrer Pflegemutter, Ehre. Fromm,

zärtlich, munter; und ein so edles Herz, daß man sie schätzen und lieben muß.

Marianne. Mit Erlaubniß, ich höre das Wort so oft, und kanns nie heimführen. Was heißt dann auch das: Ein edles Herz haben?

Josepha. (lächelnd.) Recht so, daß Sie fragt; so lernt man etwas. Ich hatte den nämlichen Zweifel. Da sagte mir Nannette, es bedeute einen Menschen, der nicht so eigennützig, lieblos und unredlich denkt und handelt, wie so viele andre: sondern gern den Dürftigen Gutes erweiset, des Nächsten seine Fehler entschuldiget, und Mitleiden mit ihm hat, mit Jedermann aufrichtig und nach Billigkeit handelt.

Marianne. Eh! das alles befiehlt uns ja das Evangelium? So hätten ja wir arme Bauernleute auch ein edles Herz, wenn wir gute Christen sind.

Josepha. Freylich, freylich, meine liebe Marianne. Eine gemeine Dienstmagd denkt oft viel edler, als ihre gnädige Frau, die auf ihren alten Adel stolz ist, und glaubt, alle andre Leute seyn nur wegen ihr auf der Welt.

Marianne. Das freut mich. Dank, Mamsell Josepha. Ich will mirs merken. Wenn eine gute Christinn seyn, edel macht, so vertausch' ich meine Bauernjüppe mit keinem Reifrocke.

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Frl. Rosine Altenstein. Die Vorigen.

Frl. Altenstein. (ärgerlich.) Ist das Haus ausgestorben? — O nein! Ich finde ja die artigste Gesellschaft.

Josepha. (steht auf, legt die Arbeit aufs Tischchen, und verneigt sich.) Ihre Dienerinn, Fräulein Altenstein. Es freut mich, daß ich die Ehre habe, Sie hier anzutreffen.

Frl. Altenstein. Macht Sie heut' die Ehre vom Hause, Mamsell?

Josepha. Nein, Fräulein. Meine liebe Freundinn, Karoline, hat die Güte gehabt, mich zur heutigen Gesellschaft einzuladen.

Frl. Altenstein. So? Wo ist sie? Gewiß in der Küche?

Josepha. Ich glaube nicht, Fräulein. Sie sagte ebenvor, sie müßte in Eile ein Briefchen schreiben. Sie wird wohl auf ihrem Zimmer seyn.

Frl. Altenstein. Gewisse Briefchen sind freylich dringender, als den Ehrengästen aufwarten.

Josepha. Ich verstehe Sie nicht, Fräulein. Aber soll ich sie holen?

Frl. Altenstein. Ey beyleib' nicht. Ich habe schon Gesellschaft. Was arbeitet Sie da?

Josepha. Ich mache mir einen Tschopen.

Frl. Altenstein. Ein feiner Zeug! Wie heißt man ihn?

Josepha. Eingang, zu dienen, Fräulein.

Frl. Altenstein. Und was machst du da?

Marianne. (die anfangs des Auftritts aufgestanden, und sich verneigt hatte: sie steht wieder auf, und macht einen tiefen Knicks.) Ich schreibe.

Frl. Altenstein. (hönisch lächelnd.) Wie weit kömmts noch! Ihr andern Bauernmenscher solltet weder schreiben noch lesen können.

Marianne. Jungfer Karoline lehrts mich.

Frl. Altenstein. Noch besser. Sie will gewiß die alte Jungfer ** ablösen. Nu, nu, sie kann ihr Glück machen.

Josepha. Unser Adel ist dieser würdigen Lehrerinn sehr viel schuldig. Es werden wenig Damen seyn, die nicht von ihr im Lesen, Schreiben, Nähen, Stricken und dem Christenthume unterwiesen worden.

Frl. Altenstein. Ist sie nicht dafür bezahlt?

Josepha. Bezahlt?

Frl. Altenstein. Ja, ja, bezahlt! Zu was noch Dank schuldig seyn? Das wär' artig!

Marianne. (zu Josephen heimlich.) Hat dieses Fräulein auch ein edles Herz?

Dritter Auftritt.

Karoline. Die Vorigen.

Karoline. (tritt munter herein.) Ihre gehorsame Dienerinn, Fräulein von Altenstein. Sie müssen mir schon verzeihen, daß ich Sie nicht

nach Gebühr empfangen habe. Es kam mir ein dringendes Geschäffte in den Weg.

Frl. Altenstein. Ein Liebsbriefchen zu schreiben, ohne Zweifel.

Karoline. Hat Ihnen das Ihr kleines Fingerchen schon geplaudert? Völlig errathen. — Marianne, sey Sie so gut, und hole Sie mir ein Licht aus der Küche.

Marianne. Den Augenblick. (ab.)

Frl. Altenstein. Bittet man solche Geschöpfe, wenn man etwas haben will?

Karoline. Liebes Fräulein, ich weiß wohl, daß diese Art nicht in allen Häusern Mode ist. Aber lassen Sie mir die meinige. Ich denke, wenn Gott wollte, so hätt' ich so leicht ein armes Bettelkind werden können, als ich jetzt die Tochter eines Kaufmanns bin.

Frl. Altenstein. Nu gut, wenn Sie so denken, Mamsell: so mögen Sie sich immer wegwerfen.

Karoline. Wirft man sich dann weg, wenn man gemeine Leute auch für Menschen ansieht? Wir sind ja doch Alle, nicht wahr, Kinder Eines Vaters im Himmel? — Aber hören Sie jetzt lieber mein Liebsbriefchen. Sie sind auch darinn genennt.

Frl. Altenstein. Ich?

Karoline. Ja doch. Ebenvor schickte mir mein liebster Papa einen Brief, den er heut' von dem Kaufmanne erhielt, bey dem mein

Bruder Anton seine Fremde macht. Der gute Bruder ist krank.

Frl. Altenstein. So? (gleichgültig.)

Josepha. Herr Anton krank? Aber doch nicht gefährlich? (sorgfältig.)

Karoline. Nein, meine liebe Freundinn. Er ist schon wieder auf der Besserung.

Josepha. Gott sey Lob und Dank! Ich kenne ihn; er hat wenig seines gleichen.

Karoline. Habe Dank, Josepha, für diese gute Meynung von ihm. — Doch so vergessen wir unsern Brief. Wollen Sie ihn hören, Fräulein?

Frl. Altenstein. Ich will gern sehen, was ich für eine Rolle darinn spiele.

Karoline. So sey es. (liest.) „Allerliebster „Herr Papa! wie froh bin ich, daß mein „Brüderchen wieder zu genesen anfängt. Der „gute Anton! was er alles leiden mußte! Doch „der liebe Gott schenkt ihn dem Papa und „mir wieder. Ich hab' ihm dafür schon aus „Herzensgrunde gedankt, und werd' es noch „ferner thun. Papa, Anton hat doch eine „gute Abwart? Wie gern wollt' ich ihm die„sen Dienst leisten, wenn ich könnte! Tag „und Nacht käm' ich nicht von seinem Kran„kenbette. Wann schreiben Sie wieder, Pa„pa? Ich muß ihm auch ein Paar Zeilchen „schicken; ja, sein liebes Schwesterchen muß „den armen Pazienten trösten, und aufmun-

„tern,

„kern, daß er sich in Gottes Willen geduldig
„ergebe, und gern Medizinen schlucke. Ver-
„geben Sie mir, Papa, daß ich Ihnen das
„alles nicht mündlich sage. Ich erwarte alle
„Augenblicke Gesellschaft. Meine liebe Mut-
„ter und meine herzige Nannette mußten heut'
„aufs Land zu einer alten Base fahren. Mir
„den Nachmittag recht vergnügt zu machen,
„bath Frau Gottfried einige kleine Freundin-
„nen hieher. Ich habe die Ehre die Fräulein
„von Altenstein, von Schönthal und von Gol-
„denberg zu bewirthen.„

Frl. Altenstein. (schaut in den Brief.) (Nu ja, sie hat mich die erste geschrieben.)

Karoline. Hab' ichs nicht gesagt, Sie kämen auch ins Spiel? — Der Beschluß hat nichts Besonders. Geschwind' versiegelt!

Josepha. (die mittlerweile, als Marianne das Licht gebracht, zum Petschiren alles zubereitete.) Es steht schon alles in Bereitschaft.

Karoline. Ihr seyd mir brave Kinder. Ihr wisset des Menschen Sinn und Gedanken besser, als das Pferd neulich, das seinen Reiter gleich beym Aufsteigen abgeworfen. Josepha, Sie kann damit gar wohl umgehen — (sie giebt ihr den Brief.)

Josepha. Nur hergegeben! (sie siegelt den Brief.)

Karoline. Ist Sie mit Ihrer Schrift fertig, Marianne?

Marianne. Ja, meine liebe Lehrmeisterinn.

Karoline. (lächelnd zu Fräulein Altenstein.) Ich hab' hier ein artiges Schulkind, nicht wahr, Fräulein? (sie beschaut die Schrift.)

Frl. Altenstein. Es ist nur um anderthalb Kopf größer, als Sie, hi, hi, hi!

Karoline. Und doch ist meine Marianne so folgsam, daß ich sie um den Finger herum winden könnte.

Marianne. Ich würde nur mir selber schaden, wenn ichs nicht wäre. — Sind Sie mit mir zufrieden?

Karoline. Bis auf die streitigen Punkten wohl. — Was fehlt diesem Buchstaben?

Marianne. Dem Z? Es steht zu krumm da; und das K hier geht zu hoch hinauf; und dieses lange ſ ist mir zu dick worden.

Karoline. Jetzt bin ich völlig zufrieden. Ich sehe, daß Sie fleißig behält, was ich Ihr sage.

Josepha. (zeigt ihr den Brief.) Das Petschaft ist nicht ganz ausgedrückt, soll ichs anders petschiren?

Karoline. Sie hat halt den Siegellack sparen wollen. Doch der Papa nimmts nicht so genau.

Josepha. Ich will den Brief schon geschwind' in die Stadt hineintragen, wenn Sie mirs erlaubt.

Karoline. Gar zu gefällig! Der Papa würde

würde mir mit Recht Verweise geben, wenn ich meine Freundinnen zu Postilionen brauchte. Marianne thut mir diesen Dienst gern; ich hab' noch einen andern Gang zu bestellen. (sie geht mit ihr zur Seite, nimmt ihre Börse heraus, und sucht Geld.)

Frl. Altenstein. Wann kommen dann die andern Fräulein?

Karoline. Auf halbe drey Uhr versprachen sie zu erscheinen.

Frl. Altenstein. (sieht auf ihre Uhr.) Es sind schon zwo Minuten drüber.

Karoline. (zur Marianne heimlich.) Im Heimgehen bring' Sie diese vier Batzen der kranken Wittwe Genoveva: ich lasse sie grüßen und ersuchen, sie wolle mit ihren Kindern für meinen kranken Bruder bethen. — Nein, besser ists, Sie gehe gleich jetzt hin.

Marianne. Ganz recht. Ihre Dienerinn allerseits. (ab.)

Josepha. Meine Freundinn, soll ich nicht in der Küche nachsehen, ob die Magd nicht etwa meiner Hülfe bedarf?

Karoline. Sie kömmt meinem Wunsche zuvor. Ich wollte Sie eben dafür ersuchen.

Josepha. Ich empfehle mich beyderseits. (ab.)

Vierter

Vierter Auftritt.

Fräulein Altenstein. Karoline.

Frl. Altenstein. Wie alles auf den Wink läuft und rennt!

Karoline. Das scheint Ihnen wunderbar? Mir gar nicht. Unsre Dienstmagd hier, und alle Domestiken im Hause meines Papa begegnen mir so. Ich hab' ein gewisses Zaubermittel; sie müssen Alle nach meiner Pfeife tanzen.

Frl. Altenstein. Und das wäre — ?

Karoline. Ich gehe mit Allen höflich und liebreich um. Ich thue ihnen auch bisweilen eine kleine Gefälligkeit.

Frl. Altenstein. Dem Gesinde aufwarten? Das laß ich wohl bleiben.

Karoline. Aber kostets mich dann so viel Mühe, wenn ich ihnen, z. E., das oder jenes herbringe, was sie in ihrer Arbeit eben nöthig haben? Ich mache mir dabey eine Bewegung, die mir gesund ist; und gewinn' ihnen das Herz ab. Sehen Sie, Fräulein, das ist die kleine Hexerey, die ich der Nannette ablernte.

Frl. Altenstein. Bey Leuten von Stande gieng dieses nicht an.

Karoline. Warum nicht, wenn ich fragen darf?

Frl. Altenstein. Unser einer muß sich Hochachtung und Ehrerbiethigkeit zu verschaffen wissen.

Karoline. In allweg'. Aber glauben Sie, daß eine Dienstmagd ihre Herrschaft hochachtet, wenn ihr stolz und gebiethrisch begegnet wird?

Frl. Altenstein. Ich wollt' es keiner rathen, daß sie mir grob begegnete. Die Mama würd' mit ihr ausfahren. Dergleichen Geschöpfe sind nur zum Gehorsamen gemacht.

Karoline. Fräulein, hätten wirs gern, wenn wir in ihrem Stande wären, daß man uns so behandelte? Wir würden gehorsamen müssen; aber mit Widerwillen und heimlichem Murren.

Frl. Altenstein. Wenn sie nur gehorsamen; in Geheim mögen sie murren, meinetwegen.

Karoline. Erlauben Sie mir, daß ich anders denken darf. Ich werde gewiß einst besser und treuer bedient werden, wenn mich meine Dienste als ihre Mutter lieben, als wenn sie mich nur fürchten müssen. — Ah, da kömmt meine Lisette.

Fünfter Auftritt.

Lisette. Die Vorigen.

Lisette. Ihre ergebenste Dienerinn, Fräulein Altenstein. — (Zu Karolinen.) Meine liebe Freundinn, ich weiß nicht, wie ichs verdient habe, an der heutigen Lustbarkeit Theil zu nehmen.

nehmen. Die Gesellschaft, wie ich sehe, ist für mich zu vornehm.

Frl. Altenstein. Wer ist sie, ich kenne sie nicht.

Karoline. Sie ist meine vertraute Freundinn.

Frl. Altenstein. Doch eine Bürgerstochter von hier?

Karoline. Nein, Fräulein. Ihr Vater wohnt zu Friedstadt. Sie verlohr, wie ich, vor der Zeit ihre Mutter; und nun ist sie bey ihrer Tante, Frau Gutmann, in der Kost, und lernt bey ihr eine brave Haushälterinn werden.

Frl. Altenstein. Da thut sie wohl daran. In ihrem Stande machte ichs auch so.

Karoline. Hören Sie nur, Fräulein, wie ich mein Lischen kennen lernte.

Lisette. Nu, meine Liebe, beschämen Sie mich nicht.

Karoline. Es muß heraus. Ich sehe dich gar gern roth werden. Es steht dir besser, als aller Schmink. Den ersten Monat, als ich hieher in die Kost kam, fand ich auf der Gasse ein Schreibetäfelchen. Es waren allerhand Ausgaben und Einnahmen von Woche zu Woche darinn aufgezeichnet. Ich wünschte das Büchchen zurückstellen zu können; aber wußte nicht, wem? Endlich merkte Frau Gottfried aus einigen Umständen, daß es Lisette seyn müsse. Sehen Sie, von dieser Zeit gewann ich Lisetten lieb, sie mich.

Lisette. Ja, und von dieser Zeit an hab' ich tausend nützliche Dinge von meiner lieben Freundinn gelernt.

Karoline. Von mir? Lischen! Lischen! Bürde mir nicht so etwas auf. Was ich dir Gutes sagen oder zeigen konnte, hab' ich alles meiner beßten Lehrmeisterinn Nannette zu danken.

Frl. Altenstein. Was trägt sie da unter der Schürze? Gewiß ein Rechenbuch? ha, ha, ha!

Karoline. Nur hervor damit; ich sehe schon, was es seyn soll.

Lisette. Mit tausend Dank stell' ichs Ihnen wieder zurück.

Karoline. Hast etwas davon ausgeschrieben?

Lisette. Ganz.

Karoline. So geschwind'? Wer hat dir linirt zu den Rechnungen und Verzeichnissen?

Lisette. Mein Herr Vetter. Er und meine Tante konnten es nicht genug loben, und bedanken sich auch recht verbindlich.

Karoline. Du weißt schon, Lischen; Alles, was ich hab', steht dir zu Diensten.

Lisette. Gar zu gütig! Ich wünschte nur, ich könnte Ihnen auch eine Gegengefälligkeit erweisen.

Karoline. Keine Komplimente, Lischen. Unter guten Freundinnen ist das Kontrebandewaare.

Frl. Altenstein. Ein Buch abschreiben! Das ist mir das allerneueste. Darf mans auch sehen?

Karoline. In allweg'. Sehen Sie meinen Hausbuchstaben hier.

Frl. Altenstein. Sie haben das alles geschrieben?

Karoline. Zu dienen, Fräulein. Es sind lauter hauswirthschaftliche Aufsätze, die mir Nannette theils abzuschreiben, theils zu bearbeiten gab. Lesen Sie, wenns Ihnen lieb ist, das Register da am Ende des Buches.

Frl. Altenstein. (liest.) „Quittungen. Obligazionen oder Schuldverschreibungen. Vertrag bey Vermiethung eines Ladens, eines „Gartens, eines Hauses, bey der Annahme „eines Kostgängers.„ Zu was dieses alles?

Karoline. Eine Hausmutter vom Mittelstande kann in Umstände kommen, wo sie dergleichen Kenntnisse wohl brauchen kann.

Frl. Altenstein. Vom Mittelstande — das laß ich mir gefallen.

Karoline. (liest.) „Konto vom Tuchkrä„mer, vom Färber, Bleicher, Weber, Ku„pferschmied, Zinngießer, Galanteriehändler. „Rechnung über ein Herrnkleid, über zin„nernes Geschirre, über englisches Zinn, über „ein Dienstenbette, über ein einschläfiges Bet„te, über ein schönes großes Bette, über ein „Stück Zeug zu Fürtüchern, über ein Stück

„Zeug

„Zeug zu Nasen- oder Sacktüchern, über ein „Stück Reistenzeug.„

Frl. Altenstein. Ums Hmmels willen zu was diese Narretheyen? Diese Konten bringen uns die Kaufleute und Handwerker schon selber. Man darf nur baar auszahlen, so ist alles richtig.

Karoline. Kein Zweifel. Aber, Fräulein, es ist doch allemal für eine Hausmutter vortheilhaft, daß sie in dergleichen Sachen auch eine Einsicht hat. Sind die Krämer und Professionisten nicht ehrliche Leute — und es giebt Lumpen in allen Ständen — so übertölpeln sie eine einfältige, unwissende Hausmutter hundertmal, ehe sie es merkt. In diesen Rechnungen sind die meisten Sachen angebracht, die man in einer ordentlichen Haushaltung nöthig hat. Meine Nannette gieng mit mir so dabey zu Werke. Sie gab mir die Posten an, sammt dem Preise vom Gewichte oder Maaße. Da hatte ich also eine treffliche Uebung zum Rechnen. Ich gewann noch mehr dabey; ich lernte auch den Werth alles Hausgeräths so ziemlich kennen. Und erst jetzt sehe ich ein, wie kostbar eine Haushaltung seyn müsse, und wie viel man ersparen kann, wenn man dazu die gehörige Sorge trägt.

Frl. Altenstein. Wie gesagt: das mag für den Bürgersstand immer brauchbar seyn. Aber für Damen — (lächelt.)

Karoline. Ich dachte anfangs auch so. Aber Nannette zeigte mir, daß eine Hausmutter, weß Standes sie immer ist, sich durch die Genauigkeit tausend Freuden verschaffen kann, die eine Verschwenderinn oder eine Sorglose nie hat.

Frl. Altenstein. Zum Beyspiele.

Karoline. Eine gute Hauswirthinn kann bequem und standsmäßig leben, und von dem, was sie durch ihren Fleiß erspart, vielen Armen aus der Noth helfen.

Frl. Altenstein. Hi, hi, hi! Sind das die Freuden? Ich dächte, sie könnte mehr auf Putz, Ballet und Spatzierfahrten verwenden, das wäre etwas.

Karoline. (sieht zum Fenster hinaus.) Sie kommen, sie kommen! Fräulein Altenstein; ich bin im Augenblicke wieder da. (hurtig ab.)

Sechster Auftritt.

Fräulein Altenstein. Lisette.

Frl. Altenstein. (für sich) Mir gieng keine Seele entgegen. (zu Lisetten.) Mamsell, giebts noch mehr solches Zeug in diesem Buche?

Lisette. Zur Aufwart, Fräulein. (liest.) „Berechnung der Wäschunkosten für eine Haus„haltung, die selber Wäsche hält. — Wäscher„rodel, das ist, Verzeichniß des Leinenzeugs, „das in die Sechtstanden, und dessen, so in „die Kölschstanden gehört.„

Frl.

Frl. Altenstein. Larifari! Weiter.

Lisette. (liest.) „Verzeichniß des Hausge-„räths und Leinenzeugs zur Aussteuer eines „Sohnes.„

Fr. Altenstein. (lacht heftig.) Man muß doch zuerst Kinder haben, ehe man sie aussteuern darf.

Lisette. Ganz richtig. Aber glauben Sie nicht, Fräulein, manche Hausmutter würde besser hauswirthschaften, wenn sie beyzeiten überdächte, wie viel es kostet, ein Kind mit der Zeit ehrlich auszusteuern, und zu versorgen?

Frl. Altenstein. Nu, nu. Sie kann auch moralisiren, wie Karoline. Hats noch kein Ende?

Lisette. Bald, bald. (liest.) „Kleiderver-„zeichniß einer Tochter: a) Röcke und Tschö-„pen; b) Fürtücher; c) Hemder; d) Schnupf-„tücher; e) Manschetten und Bänder; f) Spit-„zen und Hauben; g) Halstücher; h) Hand-„schuhe; i) Strümpfe; k) Schuhe und Pan-„toffeln; l) Galanteriestücke; m) Schmuck und „Bücher; n) Leidekleider; o) neuer, noch un-„verarbeiteter Zeug.„ O! Fräulein, dieser Artikel ist unvergleichlich! Sehen Sie doch her. Links stehen die Kleidungsstücke, und gegenüber was davon abgegangen. An beyden Orten ist das Jahr angemerkt. So hat man immer ein richtiges Verzeichniß alles dessen, was man noch besitzt; zugleich kann man ein-

sehen, wie lang ein Kleidungsstück gedauert hat.

Frl. Altenstein. (liest.) „Abgegangen. — „Der Frau N. gegeben für ihr Kind. — Den „Tschopen vertrennt, um den Rock zu bessern. „— (blättert.) Abgegangen. — Einem armen „Kinde gegeben. — Der Frau N. Töchterchen „geschenkt. —„ (spöttisch.) Sehr auferbaulich. Giebts noch was?

Lisette. (liest.) „Anleitung zu einem Ver„zeichnisse der Arbeit für junge Töchter.„ Das ist herrlich! Das müssen Sie sehen. — Hier der Tag angezeichnet, an dem man die Arbeit angefangen; und gegenüber Tag und Monat, wo sie fertig worden. — Das wär' ein unvergleichliches Mittel, die faulen Mädchen zu beschämen.

Frl. Altenstein. Ja, da hätte man viel zu thun.

Lisette. Wenn man viel arbeitete, ja. (liest.) „Anleitung zu einem Verzeichnisse der „Einnahmen und Ausgaben für junge Töchter.„

Frl. Altenstein. Die Einnahmen muß ich doch sehen. (liest.) „Vom Papa zu Neujahrs„belustigungen, 15 Kr.; vom Herrn Onkel, „18 Kr.; von der Mama zum Zeichen ihrer Zufriedenheit mit mir, 15 Kr.; von der Frau „Tante, 30 Kr.; von der Mama, für Fürtü„cher, die ich ihr gemacht, 12 Kr.; von eben„derselben, für Kleider, die ich meiner Schwe„ster

„ster gemacht, 30 Kr.; vom Herrn Pathe, „36 Kr.; vom Papa, für Hemder, die ich ihm „gemacht, 36 Kr.; von der Mama, für ein „Paar gestrickte Handschuhe, 18 Kr.„ Das ist doch zum Todlachen.

Lisette. Die Ausgaben werden also für Sie noch lächerlicher seyn. „Für zwo Ellen „Band, die Elle zu 4 1/2 Kr., macht 9 Kr.„

Frl. Altenstein. Zwo ganze Ellen fünfthalbkreuzerwerthige Bändchen?

Lisette. „Einem armen Kinde gegeben, „3 Kr. Bey einer Lustpartey, —

Frl. Altenstein. Wie viel? wie viel? — „12 Kr.„ Hi, hi, hi! das muß ein fürstlichs Rendez-vous gewesen seyn. „Brandbeschä„digten gesteuert, 36 Kr.„ Pfuy! das heißt das Geld wegwerfen. — „Für ein Halsband, „21 Kr.„ Ich kaufe meinem Amurettchen ein bessers. „Der unglücklichen Magd N., 7 1/2 „Kr.„ — Schon wieder! — „Ein Bleystift. „Stricknadeln. Einem armen kranken Kinde „gegeben, 18 Kr.„ — Helf' dir Gott! ist viel kürzer. „Eine Elle Gasen. Einem armen Kran„ken zu zwey Pfund Fleisch gegeben, 13 1/2 „Kr.„ (wirft das Buch weg.) Da hätt' ich viel zu thun, wenn ich jedem Bettelpacke steuern müßte.

Lisette. Es sind nur noch drey Artikel übrig. „Verzeichniß des Kinderzeugs für eine „verheurathete Tochter. Anleitung zu einem

„rechtsgültigen Verzeichnisse des Vermögens seit „ihrer Hochzeit. Anleitung zu einem Theilrodel.„ Punktum Satis. Wie finden Sie es?

Frl. Altenstein. Sehr närrisch. Für was nimmt man dann einen Mann, wenn wir für alle diese Kindereyen sorgen sollten?

Lisette. Sie andern Damen von Stande haben gut so zu reden. Ihre Herren sind alle studirt. Aber einer Bürgerinn kömmts doch oft sehr wohl. Ja, wenn bey uns auch Normal- und Realschulen wären, wo junge Pursche, die nicht müssen Gelehrte werden, etwas Nützliches lernten; aber —

Siebenter Auftritt.

Frl. Beatrix Schönthal. Frl. Henriette, ihr Schwesterchen. Karoline. Die Vorigen.

Karoline. (führt beyde Fräulein am Arme.) Frl. Altenstein, ich hab' das Vergnügen, Ihnen die beyden Fräulein von Schönthal aufzuführen. (allerseits höfliche Verbeugungen.)

Frl. Altenstein. Eine Ehre für mich, Ihre angenehme Gesellschaft zu genießen. Ihre Dienerinn.

Frl. Beatrix. Die Ehre ist unserseits, Fräulein Altenstein. Wie befinden sich Papa und Mama? doch recht wohl?

Frl. Altenstein. Ihnen zu dienen, Fräulein Schönthal. Ich sag' Ihnen Dank für die gütige Nachfrage. Ich hoffe ein gleiches von Ihrem Papa und Mama zu vernehmen.

Frl. Beatrix. Zur Aufwart. Sie lassen Ihnen ihr Kompliment vermelden.

Frl. Henriette. Und was macht Ihr Herr Bruder, Junker Fritz, wenn ich fragen darf?

Frl. Altenstein. Er geistet den ganzen Tag im Hause herum, wie es bey jungen Wildfangen Mode ist.

Frl. Henriette. O nicht doch! er tanzt ja so brav.

Karoline. Ey wie schlau! Fräulein Henriette möchte wieder aufm Theater Ball haben.

Frl. Henriette. Denken Sie noch daran? Ih nu, ich bin eben dem Tanzen nicht feind.

Karoline. Ich auch nicht. Er befördert den Kreislauf des Blutes, stärket die Glieder, und macht Appetit zum Essen.

Frl. Altenstein. Eine ganze Philosophinn!

Karoline. Meine Nannette dozirt so, und ich find' es aus Erfahrung richtig. — Wie ich doch vergeßlich bin! Ebenvor pflückte ich dieses Blümchen für Sie im Garten ab. (sie reicht ihr das Blümchen höflich dar.

Frl. Altenstein. Zuviel Achtung für mich. Ich danke. — Aber Sie, Fräulein Henriette, möchte Sie nicht so gut seyn, und uns ein Liedchen singen, bis Fräulein Goldenberg

 kömmt?

kömmt? die, glaub' ich, geht von den Fräulein allein noch ab.

Frl. Henriette. Zwey, wenn Sie wollen. Was schaffen Sie für eins aus denen, die ich gelernt habe?

Frl. Altenstein. Mir ists gleich viel.

Frl. Henriette. So nehm' ich eins aus Herrn Weisse Kinderliederchen. Meine liebe Karoline, wissen Sie die Arie auf das äusserliche Ansehen?

Karoline. Vom krummen Baume? Ja. Soll ich mitsingen?

Frl. Henriette. Wenns Ihnen lieb ist.

Karoline. Mir ist alles lieb, was meinen lieben Gästen Vergnügen macht.

Lisette. (rückt Stühle her.) Wollen Sie sich nicht setzen, Fräulein?

Frl. Altenstein. (Nu, es fällt der Mamsell doch ein, was sie zu thun hat.)

Frl. Beatrix. Geben Sie sich keine Mühe, meine gute Lisette. Ich stehe lieber.

Lisette. Wie Sie befehlen.

Frl. Altenstein. Können wir das Liedchen bald hören?

Frl. Henriette. Wir haben schon gestimmt. (sie singen.)

Unter schöngewachs'nen Bäumen
Stand ein niedrer, krummer Baum:
Sie, in ihrer Hoheit Träumen,
Gönnten ihm das Leben kaum:
O kömmt nur der Zimmermann,
Sprachen sie, so mußt du dran!

Frl. Altenstein. Der Zimmermann thut recht. Es ist mir, ich seh' den krummen Druttenfuß schon liegen.

Frl. Henriette.

Doch schon kömmt er angestiegen — —
Wie? was fällt dem Thoren ein?
Sie bemerkt er mit Vergnügen, —
Sollts auf sie gemünzet seyn?
Himmel! alle haut' er um,
Dieser blieb, denn er war krumm.

Frl. Altenstein. Was das unverschämtes ist von dem Grobiane!

Frl. Henriette Es kömmt noch die letzte Strophe.

O! man trotze nicht auf Erden
Auf Gestalt und äußre Pracht:
Das kann oft zum Fall uns werden,
Was uns stolz und eitel macht.
Wer nicht sehr ins Auge fällt,
Den beneidet nicht die Welt.

Frl. Altenstein. (steht auf.) Wer hat dieses Lied gemacht?

Frl.

Frl. Beatrix. Herr Weisse, ebender, von dem der Kinderfreund ist.

Frl. Altenstein. Ich rieth ihm, das Liedermachen aufzugeben, wenn er nichts Vernünftigers zu reimen weiß. Er will auf den Adel sticheln. Da muß man der Einfalt lachen.

Karoline. Ich finde doch für den Adel nichts Beleidigendes im Liedchen. Er warnet ja nur, man soll auf äußerliche, zufällige Dinge nicht stolz und eitel seyn.

Frl. Altenstein Und was versteht Sie unter diesen zufälligen Dingen?

Karoline. Schönheit, Reichthum, Titel und dergleichen. Ein Augenbick kann uns alles dieses rauben. Hat einer keine andre wahren Verdienste, so ist er ein geschlagener Tropf, wie die hübschen Bäume, die der Zimmermann umgehauen.

Frl. Altenstein. Herr Weisse und der Zimmermann sind von einem Schlage. Fräulein Goldenberg läßt lang auf sich warten. Ich geh' unterdessen im Garten spatzieren.

Karoline. Wir wollen Sie begleiten, Fräulein.

Frl. Altenstein. Das bitt' ich mir aus. Oder ich bleibe hier.

Karoline. Wir gehorchen. Sobald Fräulein Goldenberg da ist, werden wir die Ehre haben, Sie abzuholen.

Frl. Altenstein. Ohne Umstände. (ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Die Vorigen, außer Frl. Altenstein.

Frl. Henriette. Warum ist Fräulein Altenstein böse worden über unser Lied, Schwesterchen, es ist ja so artig?

Frl. Beatrix. Sie war ja nicht böse, Henriette.

Frl. Henriette. Nicht? Ich glaubte, sie wäre böse auf Herrn Weisse, und mir ist er doch so lieb, daß er uns die hübschen Liederchen gemacht. Du weißt, Papa und Mama hören sie so gern singen.

Frl. Beatrix. Sie sehens aber noch lieber, wenn wir die schönen Lehren, die darinnen sind, auch im Werke befolgen.

Frl. Henriette. Ja, wenn ich gern etwas Schädliches essen möchte, mahnt mich die Mama allemal an den dummen Fisch, der sich am Angel fangen läßt. Dann zieh' ich mein Näschen geschwind' zurück.

Frl. Beatrix. Du thust recht, mein Schatz. Wir wissen oft nicht, was uns nütz ist, oder nicht. Aber wenn wir den lieben Aeltern gehorchen, so gehn wir allemal sicher.

Frl. Henriette. Meine gute Karoline, darf ich auch um etwas bitten.

Karoline. Nichts bitten, mein Schatzkind. Sagen Sie nur, was Ihnen Freude macht.

Frl. Henriette. Des Schneider Pumpfens Kathrinchen, he?

Karoline. Aha, Kathrinchens Arie aus dem letzten Nachspiele?

Frl. Henriette. Ich hab' sie so lange nicht mehr singen hören. Sie gefällt mir für mein Leben.

Karoline. So gut ich sie noch kann. Sie wissen schon, ich bin keine Sängerinn von Profession. Nur was ich mir vom Hören merke, summse ich bisweilen nach. (sie räuspert sich.)

Möcht' doch auch ein Fräule seyn!
O! der Name steht so fein!
Alles läßt sich Fräule schelten;
Mama, nur bey mir allein
Soll die Mode nicht auch gelten.
Krieg' ich doch zehntausend Gulden
Heurathsgut, und muß noch dulden,
Daß man mir nur Jungfer sagt.
Ihnen, Mama, seys geklagt.
Jungfer, Jungfer klingt so schwer.
Wenn ich nur auch Fräule wär'!

Fr. Beatrix. Die Melodie ist doch herzig schön! Sie singt aber auch wie ein Engelchen.

Karoline. Bitt' um Vergebung, Fräulein Schönthal, wenn diese es nicht besser könnten, so dürften sie das Musiziren im Himmel aufgeben.

Frl. Henriette. Ich bin Ihre Schuldnerinn. (giebt Karolinen ein Mäulchen.)

Karoline. Diese Bezahlung verdient noch eine Ariette. Die vom Spornfeld.

Ich bi — ich bin — ach leider!
Mit Gu — Gu — Gunst ein Schneider.
Scheer — Bögeleisen — Nadel —
Sind mein Herr von, mein Adel.
Herr Meister, ich bitt' Ihnen ab,
Wenn ich Sie je beleidigt hab'.
Doch ich — — — —

Neunter Auftritt.

Josepha. Die Vorigen.

Josepha. (hastig und erschrocken.) Karoline, kommen Sie doch geschwind', geschwind'.

Karoline. Wo fehlts? In der Küche?

Josepha. Nein. (sie sagt ihr etwas ins Ohr.)

Karoline. So? Das Gott erbarm'! (ab mit Josephen.)

Zehnter Auftritt.

Frl. Beatrix. Frl. Henriette. Lisette.

Lisette. Was mag es wohl seyn? Wenn nur nicht Fräulein Altenstein sich etwa Schaden gethan hat!

Frl. Beatrix. Sie ist ja doch über sieben Jahre. Vielleicht ist im Wäschhause was Ungerades begegnet. Beym Sechten kanns leicht was abgeben. Hält Frau Gottfried Wäsche?

Lisette. Nein, es sind Nachbarsleute, denen sie ihr Wäschhaus leiht.

Frl. Henriette. Meine liebe Schwester, nicht wahr, es ist Sünd' und Schade, daß Karoline nicht auch ein Fräulein ist?

Frl. Beatrix. Sie dürfte sich so gut Fräulein nennen lassen, als hundert andre. Aber sie ist zu bescheiden dazu.

Lisette. Sie weiß halt, daß der Titel uns nicht besser macht.

Frl. Beatrix. Im Gegentheile gereicht es einem zur Schande, wenn er einen großen Titel hat, und schlecht lebt.

Frl. Henriette. Fräulein Goldenberg springt auf uns zu.

Eilfter Auftritt.

Frl. Goldenberg. Die Vorigen.

Frl. Goldenberg. (stürzt herein, und lacht aus vollem Halse.) Das ist ein Spaß! eine Erzkomödie!

Frl. Beatrix. Ich empfehl' mich Ihnen, Fräulein Goldenberg.

Frl. Henriette. (macht auch ihre Verbeugung.) Was haben Sie so Lustiges?

Frl. Goldenberg. Lassen Sie mich nur zu Athem kommen. Ich rennte die Treppe herauf, wie ein Windspiel. Aber wo ist Karoline? die muß es auch hören.

Lisette. Den Augenblick hat man sie abgeholt. Wir fürchten, es sey ein Unglück begegnet.

Frl. Goldenberg. Ein Unglück? Brennt ein Haus? Ich möcht' doch den Spaß mit den Feuersprützen gern einmal sehen.

Frl. Beatrix. Behüt' uns der Himmel vor diesem Spaße!

Frl. Henriette. Aber, Fräulein Goldenberg, erzählen Sie uns doch die Komödie; ich möcht' auch gern mitlachen.

Frl. Goldenberg. Hast recht, Jettchen. Bald hätt' ichs wieder vergessen. Ebenvor kam ich her. Ich konnte nicht eher kommen; es sind kleine Studenten daheim bey meinem Bruder, seine Schulkameraden; wir jagten einander im Hause herum. Einen hab' ich wacker erwischt im langen Gange; er läuft im Galoppe auf mich zu, ich falle mit Fleiß zur Erde, und der Pursch burzelt über mich weg, und liegt da, wie eine Kröte! ha, ha, ha!

Frl. Beatrix. (für sich.) O pfuy!

Frl. Henriette. (zur Beatrix.) Gelt, Schwester, das ist nicht hübsch für ein Fräulein?

Frl. Goldenberg. Doch ich komme immer aus dem Geleise. Was wollt' ich euch erzählen? Ja, ja von dem Bauernmensche. Ich — im Hofe drunten sah' ich das Wäschhaus offen stehen. Ich geh' hinein, zwey Mägde waren drinn, eine städtisch, die andre ein Bauerndrutscherl. Die Lauge war zum Glücke im völligen Sieden. Das Mensch schürte Holz unter den Kessel, ha, ha, ha!

Lisette. (für sich) Mir wird bang; was wird noch herauskommen?

Frl. Goldenberg. Jetzt geht erst die Komödie an. Ich nehme den Sohn, schöpfe ihn voll Lauge; das Mensch giebt auf mich nicht acht, und, witsch! hat sie das Wasser über den nackenden Arm weg. Sie fieng an zu schreyen, als wenn sie am Messer steckte; und ich davon, ha, ha, ha!

Lisette. (erschrocken.) Das haben Sie gethan?

Fr. Goldenberg. Ja, ists nicht ein Spaß zum Todlachen?

Frl. Beatrix. Das arme Mensch!

Frl. Henriette. Sie sind doch ein böses Fräulein, daß sie die armen Leute so plagen können. Ich kann Sie nimmer lieb haben.

Frl. Goldenberg. Nicht doch, Jettchen, nicht doch! Es ist ja nur ein Bauernmensch. Ein bischen Wasser, was kann das schaden?

Frl. Henriette. Ja, aber so heißes Wasser. Ich weiß, wie das wehe thut.

Lisette. Fräulein, Fräulein, ich besorge, Ihre Komödie nehme ein traurigs Ende. Man hat Beyspiele —

Frl. Goldenberg. Possen, Possen!

Frl. Beatrix. Das wird es seyn, warum man Karolinen so schnell abgerufen hat. Wenn sie nur helfen kann!

Frl. Goldenberg. Seyd Ihr tolle, daß Ihr alle die Köpfe so hänget?

Zwölfter Auftritt.

Marianne. Die Vorigen.

Marianne. (einen zugedeckten Korb unter dem Arme, schaut umher.) Ihre Dienerinn allerseits. Wo ist unsre liebe Karoline?

Lisette. Sie hat Geschäffte.

Frl. Goldenberg. Zeig' her, was trägst im Korbe?

Marianne. O! lassen Sie mich, ich bitte gar schön, Fräulein! Karoline möchte böse werden.

Frl. Goldenberg. Grobianinn! ist das Manier, unser einem zu widersprechen? Ich will dich Höflichkeit lehren. (sie reißt ihr den Korb weg.)

Frl. Beatrix. Aber, Fräulein Goldenberg.

Marianne. Das ist mir doch wunderlich!

Frl. Goldenberg. (macht den Korb auf.) Juhe! Biskuits, Makaronen, rothe Mandeln. — (sie nimmt eine Handvoll heraus.) Wer will? Jettchen nimm, so nimm doch! Du thust, wie eine Novizinn so zimpfer.

Frl. Henriette. Um viel Geld nicht, Fräulein. Das ist gar nicht hübsch von Ihnen, bitt' um Vergebung.

Frl. Goldenberg. Ihr Gimpel! Ists nicht eins, ob wirs jetzt essen, oder hernach beym Abendschmause? Es ist ja doch für uns vermeynt. Ists nicht so? Rede. (zur Marianne.)

Marianne. Karolinens Herr Vater gab mirs, ja, ich solls ihr bringen für die heutigen Gäste.

Frl. Goldenberg. Drum — sagt ichs doch. (sie ißt gierig davon, will andern angebissene Stückchen davon in den Mund stoßen, keine nimmts an.)

Lisette. Herr Blum? Aber, Marianne, Ihr müßt zuvor geweint haben, ich sah' euchs an.

Marianne. Sie habens errathen; aber vor Freude, Jungfer Lisette, vor Freude. O! Karoline, das ist ein Himmelskind! Es giebt, glaub' ich, kein solches Mädchen weit und breit.

Frl. Beatrix. Nu, das hör' ich gern.

Marianne. Denken Sie nur. Sie hat von ihrem Herrn Vater vernommen, daß ihr Bruder krank sey. Flugs machte sie eine Antwort an ihn, an Herrn Vater will ich sagen. Ich mußte den Brief hintragen, und da gab sie mir in Geheim vier Batzen aus ihrem Spargelde, und schickte mich zur armen Frau Genoveva, und ließ ihr sagen, sie soll mit ihren Kindern für ihren kranken Bruder bethen. — Die gute Frau weinte, als ich ihr das Geld brachte. — Sie muß wohl sehr arm seyn, und ihre Kinder auch; es sieht in ihrem Stübchen aus, daß es ein liebes Elend ist! — Alsogleich stund sie von ihrer Nähearbeit auf, und kniete mit den Kindern zur Erde nieder, und bethete

laut.

laut. O! ich kanns nicht sagen, was sie alles bethete, und wie sie Karolinen und ihren Vater segnete! Hätt' ich hundert Gulden bey mir gehabt, ich glaub', ich hätt' ihr alles hingeworfen; aber zum Unglücke hab' ich keinen Pfennig im Sacke.

Frl. Goldenberg. (mit halbvollem Munde.) Da sehe man nur das Specktakel. Diese weint, die andre seufzet, die dritte schlägt die Augen nieder, just wie die heiligen drey Frauen beym Grabe am Charsamstage.

Marianne. Ich weinte auch tüchtig, und mußte es alles Karolinens Herrn Vater erzählen. Der brave Herr, das Weinen kam ihm auch, daß er ein so frommes Töchterchen hat.

Frl. Goldenberg. Nu, so flenne meinethalben die ganze Welt. Ich will heut' nichts, als lachen. Ha, ha, ha!

Marianne. (Dieses Stadtmensch möcht' ich anspeyen; diese hat auch ein edles Herz, das Gott erbarm'!)

Frl. Goldenberg. Was murrest da? Komm, ich will dir das Maul mit einem Zuckerbrode stopfen.

Marianne. Stopfen Sie nur das Ihrige, hübsches Fräulein.

Frl. Goldenberg. Nur stille! oder siehst da deinen Meister. (sie ballt die Faust.)

Dreyzehnter Auftritt.

Karoline. Die Vorigen.

Karoline. Was muß ich sehen? Marianne, ich will doch nicht hoffen — Ihre Dienerinn, Fräulein Goldenberg.

Marianne. (weint.) Meine liebste Karoline, zürnen Sie nur nicht auf mich. Die zwey Fräulein Schönthal und Jungfer Lisette mögen Ihnen sagen, ob ich strafbar bin.

Frl. Beatrix. Meine Freundinn, Marianne ist unschuldig.

Frl. Henriette. Sie müssen sie nicht balgen, liebe Karoline.

Lisette. Wie gehts der unglücklichen Magd im Wäschhause? Haben Sie helfen können?

Karoline. (mit Verwunderung.) Wissen Sie schon was davon? Ich wollte es vertuschen.

Frl. Goldenberg. Ich hab' ihnen den Streich der Länge und Breite nach erzählt. (sie lacht hell auf.)

Karoline. Ihr Lachen, Fräulein Goldenberg, ist auch sehr am unrechten Orte angebracht. — — Wissen Sie, was Sie gethan haben?

Frl. Goldenberg. (immer lachend.) Freylich weiß ichs. Ich hab' ihr Wasser über den nackenden Arm herabgegossen.

Karoline. Heiße, siedheiße Lauge wars, Fräulein.

Frl. Goldenberg. Das versteht sich: sonst hätt' das Mensch nicht so gepfiffen.

Karoline. Und Sie können noch so scherzen? Wollen Sie auch noch scherzen, wenn man der armen Person den Arm abnehmen muß, oder wenn sie an diesem Uebel gar dahinstirbt?

Frl. Goldenberg. O! sagen Sie das einem Kinde, nicht mir.

Karoline. Ich muß es Ihnen sagen, weil Ihre Unbesonnenheit an diesem Unglücke allein Schuld ist. Halten Sie mir meinen Eifer zu gut. Kömmt der Brand dazu, und kann man ihm nicht mehr wehren, so ist die gute Magd entweders ihr Lebtage eine elende Tröpfinn ohne Arm, oder in etlichen Tagen eine Leiche. Fragen Sie alle Wundärzte und Doktoren darum, wenn Sie mir nicht glauben wollen.

Lisette. Sagte ichs nicht?

Frl. Goldenberg. Um Gottes willen — ich — ich darf nimmer — heimgehen. — Hätt' ich das vorher gewußt — (sie weint bitterlich.)

Karoline. (umarmt Fräulein Goldenberg.) So gefallen Sie mir, mein liebes Fräulein. Nur auf das hab' ich gewartet.

Frl. Goldenberg. Läßt sich dann nicht helfen? Schicken Sie doch zum Scheerer, ich will ihn gern zahlen — aus meinem Sparhafen. Nur daß es Papa und Mama nicht in-

nen werden! — Ist der Band, oder wir Sie sagten, schon dazu gekommen?

Karoline. Nein, Gott Lob! Es geschah neulich zufälligerweise das nämliche in unserm Wäschhause. Man holte in Eile Frau Gottfried. Sie ließ den Augenblick Weinessig warm machen, Leintüchlein darinn eintauchen, und auf den beschädigten Theil legen. Mit diesen warmen Ueberschlägen fuhr man immer fort. Dieses Hausmittel linderte die Schmerzen, wehrte dem Brande, und in wenig Tagen war die Person ganz wieder hergestellt.

Frl. Goldenberg. Ach! lassen Sie doch dem Mensche auch solche Aufschläge machen.

Karoline. Es ist schon geschehen. Die Pazientinn befindt sich schon wieder ziemlich besser; aber sie hat grausame Schmerzen gelitten. Das kann man sich nicht einbilden.

Frl. Goldenberg. (langt die Börse hervor.) Da haben Sie all mein Geld; geben Sie ihrs für ein Pflaster. Morgen bring' ich Ihnen noch mehr.

Frl. Henriette. Das ist brav, Fräulein. Jetzt sind Sie mir wieder lieb. Aber vorher —

Frl. Goldenberg. Du hast recht, Jettchen. Ich war eine Unbesonnene. Es soll mir eine Warnung seyn — Zeitlebens.

Frl. Beatrix. Wir wollen davon keiner Seele was sagen.

Lisette. Aber kleine Doktorinn, wenn Sie mit der Fakultät einen Prozeß bekommen?

Karoline. Die kämen mir recht, wenn sie mir wehren wollten, ein Werk der Barmherzigkeit auszuüben!

Marianne. (zur Fräulein Goldenberg) Verzeihen Sie mir, Fräulein; ich bin vorher ein wenig ungeduldig gewesen.

Frl. Goldenberg. Kein Wort mehr davon! Du bist brav.

Karoline. Kommen Sie jetzt alle zusammen, wir wollen Fräulein Altenstein abholen. Das Abendessen steht schon bereit. Hernach gehn wir in Garten und Matten, und machen uns bodenlustig. (alle ordentlich ab, Karoline die letzte.) Nur zugegangen. Ich bin heut' Gastwirthinn. (ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frl. Goldenberg. Frl. Altenstein.

Frl. Goldenberg.

Nu, das hat mir gegolten! — Zuerst ein treffliches Abendessen; hernach in Garten und Matten herum galoppirt, recht nach Herzenslust. — Aber ich bin auch recht müde. Meine Beine wollen mich schier nimmer tra-

gen. (sie setzt sich.) Heut' giebts eine gute Schlafnacht. — Wie steht meine Frisur?

Frl. Altenstein. Als wenn Sie ausfliegen wollte, Fräulein.

Frl. Goldenberg. O! wenn ich das könnte, beym Geyer! wie wollt' ich mich in der Luft herumtummeln! Daß man hier nicht auch Luftkugeln macht, wie zu Paris! — Ich müßt' auch mitfahren, das hat seine Richtigkeit; als Mannsperson gekleidt, das versteht sich. — Juhe! (sie hüpft auf.) wär' ich ober der Stadt nahe an den Wolken, so machte ich den Herren und Damen noch einen Servitör: Adie, behüt' Gott Welt, ich geh' ins Kloster. (sie reißt beym Komplimente den Kopfputz weg.)

Frl. Altenstein. Eh! was thun Sie doch?

Frl. Goldenberg. (lacht.) Ich war in Gedanken, und glaubte als Luftfahrer der Stadt ein Kompliment zu machen. (sie hält den Aufsatz in den Händen.) Noch eins, warum haben Sie mit uns nicht auch spielen wollen?

Frl. Altenstein. Ich sollte mit meiner Robe in der Matte herumspringen?

Frl. Goldenberg. Die Kleider sind wegen mir gemacht, nicht ich wegen ihnen. Ist dieses hin, so krieg' ich wieder ein neues. — Ich wünschte, ich dürfte alle Wochen eins zu Schanden richten.

Frl. Altenstein. Sie habens heut' eben nicht geschont.

Frl. Goldenberg. Ich håts unmaßgeblich auch ausziehen können, wie die beyden Fräulein Schönthal. Wo sind diese?

Frl. Altenstein. Sie nehmen Lekzion von Karolinen.

Frl. Goldenberg. Im Garten?

Frl. Altenstein. Freylich. Beatrix fragt um alle Küchengewächse, wann mans pflanze, wie mans pflegen müsse, wie mans aufbewahre, und dergleichen. — Ich warte eben hier auf eine lustige Historie aus dem Garten.

Frl. Goldenberg. Wenn sie nur nicht ausfällt, wie die meinige im Wäschhause. Das gute Mensch hätt' recht unglücklich werden können! Nein, das war nicht mein Wille.

Frl. Altenstein. Sie greifen aber ihre Sachen auch zu plump an. Ich mach' es viel feiner. Wenn meine ältere Schwester und die Mägde bey uns nicht Alles thun, was ich haben will: so weiß ich ihnen Händel anzurichten, daß sie nach Gott schreyen möchten.

Frl. Goldenberg. Wie machen Sie es dann?

Frl. Altenstein. Ich verbreche, verderbe oder verstecke etwas von den Möbeln, die man eben brauchen sollte. Das müssen bald meine Schwester, bald die Mägde gethan haben. Es giebt Lärmen, und ich lache mir in die Faust hinein.

Frl. Goldenberg. Wenns alle andre läugnen, so kömmts ja doch zuletzt auf Sie hinaus?

Frl. Altenstein. Und sollten sie drauf schwören, so glaubt mans ihnen nicht. Ich weiß schon, wie ich Papa und Mama in Hulden und Kredit behalten muß. Ich trage ihnen allerhand Reden von den andern zu, die ich an den Thüren oder sonst belauscht habe. Ich setze dazu und davon, wie es mir in Kram taugt. Ich bin die erste, die es ihnen hinterbringt, wenn ich etwas ruinirt habe.

Frl. Goldenberg. Sie könnens auch leicht die erste wissen.

Frl. Altenstein. Nicht wahr? — Giebt mir meine Schwester nur ein krummes Wörtchen: so lauf' ich zur Mama oder Papa, und weine. Sie fragen mich um die Ursache, wie billig. Da hab' ich eine gemähte Wiesen, sie recht schwarz zu machen.

Frl. Goldenberg. Hören Sie, Fräulein. Ihre Schwester möcht' ich wahrhaftig nicht seyn. Ich necke meine Geschwister auch zuweilen; aber im Huy sind wir wieder gute Freunde.

Frl. Altenstein. Ich bin es auch unter den Augen der Aeltern. O! ich kann vor ihnen so schön thun, und mich stellen, als hätt' ich gar keine Lust an den Vergnügungen, die meine Schwester sich ausbitten möchte. Da stellen sie mich dem Gelbschnabel als ein Muster vor. Ihr wird die Rekreazion abgeschlagen, und

mir

mir dringt man sie auf. So krieg' ich allemal, was ich in der Stille wünsche, und hab' noch die Freude dazu, meine Schwester mortifizirt zu sehen.

Frl. Goldenberg. Was Sie für eine scheinheilige Häuchlerinn sind! Wo lernten Sie diese Kunst? Doch nicht im Kloster?

Frl. Altenstein. O nein! Ich hab' sie schon lang vorher verstanden. Mein Papa sagt immer, ich hätte viel Geist. Und wenn man Geist hat, so lernt man Alles von sich selbst.

Frl. Goldenberg. Aber die Historie vom Garten?

Frl. Altenstein. Ich hab' des Lehnmanns gnädigen Fräulein Tochter eine Suppe angerichtet, die ihr bitter schmecken wird.

Frl. Goldenberg. Dem Mariannchen? Warum doch? Sie ist ja ein so gutes, dienstfertiges Kind. Hat sie Ihnen was Leids gethan?

Frl. Altenstein. Ists nicht genug, daß sie an dem Tische mit uns Fräulein zu sitzen sich nicht schämte?

Frl. Goldenberg. Sie saß ja kaum ein Paar Minuten, und war immer geschäfftig, uns zu bedienen. Ihnen, Fräulein, hat sie vor andern aufgewartet, wie eine Kammermagd.

Frl. Altenstein. (spöttisch.) Hat sie? —

Frl. Goldenberg. Ja, ja! Und zum Tische sitzen mußte sie ja: Karoline befahl es

ihr

ihr ausdrücklich, so sehr Marianne sich weigerte.

Frl. Altenstein. Ebendarum hab' ich etwas angezettelt, daß beyde gestraft werden. — St! es kömmt wer.

Zweyter Auftritt.

Karoline. Die Vorigen.

Karoline. Treff' ich Sie da an, meine lieben Fräulein? — Eh! Fräulein Goldenberg, wo ist Ihr Kopf?

Frl. Goldenberg. Da trag' ich ihn in Händen. Beym Herumschwärmen sind alle Stecknadeln weggeflogen.

Karoline. Gehen Sie doch geschwind' auf mein Zimmer. Jungfer Lisette macht eben dem Fräulein Henriette ihr Köpfchen wieder zurecht. Sie verstehts vom Bunde aus.

Frl. Goldenberg. Gut. Sie muß mir meine Haube auch stecken. (hüpft auf einem Beine ab.)

Karoline. Sie sind heut' so melankolisch, Fräulein Altenstein! Sie müssen mirs verzeihen, wenn ich Sie nicht nach Gebühr bedienen konnte. Es geht halt hier gut bürgerlich zu.

Frl. Altenstein. Ih, gar nicht. Hat Sie die Blumenscherben angetroffen, wie ich Ihr ebenvor sagte?

Karoline. Ja, leider! Die Pflanzen sind alle ausgerissen, und weil die Sonne schon

stark

stark brennte, so fiengen sie schon zu welken an.

Frl. Altenstein. Es ist unverantwortliche Bosheit!

Karoline. O nein! Bosheit für ein Mädchen, das wär' gar zu schrecklich. Ich halt' es blos für kindischen Muthwillen.

Frl. Altenstein. Also will Sie es ungeahndet lassen? Ich glaube, Sie hat am Mariannchen den Narren gefressen, und ließ sich von ihm Nasenstüber geben.

Karoline. Mariannchen war doch bis diesen Augenblick das frömmste, unschuldigste Kind von der Welt. Ich kann es nicht fassen, daß sie mir so was zuleid' thun wollte.

Frl. Altenstein. Karoline, Sie hat ein gutes Herz, und glaubt, Jedermann sey so redlich, wie Sie ist. Aber glaube Sie mir, es giebt auch unter Mädchen boshafte Häuchlerinnen, die den Schalk schon zu verdecken wissen, wie die Großen. Ich sagte Ihr ja ausdrücklich: Ich hab' Mariannchen mit meinen Augen gesehen, da sie zu den Scherben hinschlich, ein Gewächse nach dem andern ausriß, und liegen ließ. Meynt Sie, ich werde lügen?

Karoline. Mein liebes Fräulein, ich weiß Ihrem Adel Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Das wäre nicht nur eine schändliche Unwahrheit, es wäre noch die liebloseste Verleumdung.

leumdung. Zu einem wie zum andern ist ein wohlerzogenes Fräulein nicht einmal fähig. Ich werde Mariannchen strafen, wie sie es verdient.

Frl. Altenstein. Nichts ist billiger.

Karoline. Beliebt Ihnen nicht noch einige Erfrischungen zu nehmen? Wir wollen alsdann noch ein Paar Spiele hier machen, weil uns der Regen ins Haus hineingejagt hat.

Frl. Altenstein. Ich lasse mirs gefallen. (im Abgehen.) (Alles nach Wunsch!)

Dritter Auftritt.

Karoline allein.

Armes Fräulein! wie unglücklich bist du! — (fängt an zu weinen.) Noch so jung, und schon — — Wie dauert mich das arme Fräulein! — Nein, könnt' ich mir Adel, Reichthum, Alles erkaufen, könnt' ich eine Fürstentochter werden, müßte aber ein so unchristliches Herz dabey haben: o! behüte mich Gott davor! — Lieber wollte ich mein Lebtage mein Brod von Haus zu Haus betteln. — Gott! Gott! laß mich doch nie so tief fallen! — Erbarm' dich dieses elenden Kindes! — — O! möcht' ich zu ihrer Besserung was beytragen können! — Sie bestrafen steht mir nicht zu. — Aber wenn ich ihr durch ein unschuldiges Mittel die Augen öffnen könnte — — (sie steht tiefsinnig da.) Nannette erzählte mir neulich,

daß

daß ein kluger Hofmeister die Fehler eines Prinzen — Ich wills versuchen. Vielleicht — Zuvor muß ich mit Mariannchen besonders reden, es thät' ihm sonst zuwehe. — — Ebenrecht, mein Mariannchen.

Vierter Auftritt.

Marianne. Karoline.

Marianne. Liebe Lehrmeisterinn, Jungfer Josepha hat alle ausgerissene Pflanzen wieder ordentlich eingesetzt, und begossen. Sie hofft, sie werden wieder aufkeimen, und schickt mich her, Ihnen diese frohe Bothschaft zu bringen.

Karoline. Habe Dank! Marianne, bin ich euch noch lieb?

Marianne. (traurig.) Können Sie daran zweifeln? — (weint.)

Karoline. Nein, meine liebe Marianne, nein, gar nicht. Aber heut' möchte ich von euch eine Probe eurer Liebe haben.

Marianne. Das freut mich. Was soll ich thun?

Karoline. Mir zu einem guten Werke helfen.

Marianne. So befehlen Sie doch.

Karoline. Es ist bald gesagt. Wie werdet ihrs aufnehmen, wenn ich euch öffentlich einen sehr groben Fehler vorhalte?

Marianne. Mir? Um Gottes willen! wenns mein Leben gelten sollte, so wüßt' ich mich nichts schuldig.

Karoline. Das weiß ich. Ihr seyd ganz ohne Schuld; aber aus christlicher Liebe müßt ihr euch eine Viertelstunde von mir ausschmählen lassen, als wenn ich wirklich glaubte, ihr wäret strafbar. Könnet ihr das mir und dem lieben Gott zulieb?

Marianne. Wenn Sie es so für gut finden, von Herzen gern. Aber den Fehler darf ich doch nicht bekennen? Ich müßte ja lügen.

Karoline. Das sollt ihr nie. Entschuldiget euch, so gut ihr könnet. Aber nehmt mirs hernach nicht übel, wenn ich euch kein Wort zu glauben scheine. Ich hab' meine wichtigen Ursachen darum. Nur eine Viertelstunde, und eure Unschuld soll wieder an Tag kommen.

Marianne. Ich sehe zwar das Ding nicht ein; aber genug, Sie wollens so haben. Ich lasse Holz auf mir spalten.

Karoline. Entfernet jetzt euch, bis ich euch rufe; und thut davon Niemanden was dergleichen.

Marianne. Wie Sie befehlen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Karoline. Hernach Fräulein Henriette Schönthal.

Karoline. Segnet mir der liebe Gott meine Absicht, so ist das ein glücklicher Tag für mich.

Frl. Henriette. Ah! Sind Sie da, meine liebe Karoline? Ich hab' Sie in allen Ecken gesucht.

Karoline. Mich? – Ih! wie hübsch Sie wieder frisirt sind!

Frl. Henriette. Ja, Jungfer Lisette versteht die Sache. Sie haben sie darum ersucht, ich sag' Ihnen höflichen Dank dafür.

Karoline. Ihre Kammerjungfer hätt' mir ja den nämlichen Dienst auch gethan, wenn ich bey Ihnen gewesen wäre, nicht wahr?

Frl. Henriette. O freylich! Kommen Sie nur zu uns, Sie sollens erfahren. Aber ich hätt' eine Bitte an Sie.

Karoline. Mein Jawort haben Sie schon zum voraus, wenns in meiner Macht steht.

Frl. Henriette. Ich möchte gern recht viel schöne Sachen von Ihnen lernen; darf ich bisweilen an Vakanztagen Sie besuchen, und meine Schwester auch?

Karoline. Wenns Ihre liebe Mama zufrieden ist, ists mir eine sonderbare Ehre.

Frl. Henriette. O! Mama hat gewiß nichts dawider.

Karoline. So kommen Sie, so oft Sie wollen. Je öfter je lieber, mein Schatzkind. (sie umarmt Henrietten.) Sie werden einst ein unvergleichliches Frauenzimmer, wenn Sie zum Lernen so große Lust haben.

Frl. Henriette. Meynen Sie?

Karoline. Sicher. Gehen wir jetzt zur Gesellschaft. — Ah! Sie kommen ja Alle schon selbst her.

Sechster Auftritt.

Frl. Altenstein. Frl. Schönthal. Frl. Goldenberg. Josepha. Lisette. Die Vorigen.

Frl. Goldenberg. (rennt voraus.) Da sind wir mit Haut und Haar. Was für ein Spiel machen wir jetzt?

Karoline. Was Ihnen beliebt. Haben Sie sich alle auch bedient, meine werthesten Ehrengäste? — Fräulein Henriette wollen Sie nicht noch etwas Eingemachtes?

Frl. Henriette. O nein! Ein lustiges Spiel ist mir über Süßigkeiten.

Karoline. Ist Ihnen das Richterspiel bekannt, meine Fräulein?

Frl. Altenstein. Nein. Wenns etwas zum

zum Herumlaufen giebt, so bedank' ich mich dafür.

Frl. Goldenberg. Fürchten Sie, Fräulein Altenstein, Sie möchten Ihre Auktorität verschütten? Ich will beym Richterspiele den Henker schon machen. Köpfen, Aufhängen, Rädern, Hexen verbrennen, was der Herr Richter befiehlt. (Alle lachen, außer Fräulein Altenstein.)

Frl. Beatrix. Ich hab' dieses Spiel schon in einem Büchlein gelesen; aber es waren lauter Knaben dabey.

Karoline. Von Rechts wegen solltens auch keine Frauenzimmer seyn. Doch unsre Missethäterinn ist ein Mädchen; wir können also schon Richter seyn.

Frl. Altenstein. Wer ist Malefikantinn? Doch kein Fräulein; das würd' sich nicht schicken.

Karoline. Marianne hat heut' sich gar nicht wohl gehalten.

Frl. Altenstein. (hastig.) O ja! wir wollen das Richterspiel machen. Wir sind die Richter, nicht wahr?

Karoline. Wer dann sonst? Die Stühle in einen Kreis gesetzt.

Frl. Goldenberg. Ich will unterdessen Profos seyn, und den armen Sünder herführen. (hastig ab.)

Karoline. O nein doch! Fort ist sie.

Frl. Altenstein. Fräulein Goldenberg ist doch eine ewige Schwärmerinn.

Karoline. Im Grunde hat sie doch ein gutes Herz. Ein bischen mehr Ueberlegung, und sie ist das brävste Fräulein.

Frl. Altenstein. Wenn sie die Malefikantinn auch so vertheidiget, so wird die Strafe kurz beysammen seyn.

Karoline. Ich mache in diesem Handel den Kläger. Sie sollen sehen, daß ich auch scharf seyn kann, wenns nöthig ist. Nur niedergesessen. Ich als Kläger bleibe stehen. Fräulein Altenstein ist Präsident. Die übrigen sind Beysitzer.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Marianne.

Frl. Goldenberg. Da bring' ich den Dieb, Mörder, Straßenräuber, Mordbrenner, oder was er ist. (sie hält Mariannen die Hände auf den Rücken; Alle lachen, außer Karolinen.)

Karoline. (im ernsten Tone.) Dort bleibt stehen, und gebt redlich Antwort auf meine Fragen. — Wißt ihr, warum ihr da vor Gericht seyd?

Marianne. Nein.

Frl. Goldenberg. Es geht eine Hauptperson ab. — (Zu Mariannen.) Reiße mir nicht aus. — Hat Niemand eine Schreibetafel bey sich?

sich? Ich muß den Notar agiren, und den Prozeß protokolliren. (sie bedient sich eines Sessels statt des Tisches, knieet dazu nieder, und ahmet einen Schreiber nach.)

Karoline. Wie heißt ihr?

Marianne. Marianne Gumpistapfel.

Frl. Henriette. Das ist recht lustig.

Karoline. Wie alt seyd ihr?

Marianne. Am ersten April war ich siebenzehn Jahre alt.

Frl. Goldenberg. Am ersten April!

Karoline. Wo seyd ihr heut' Nachmittag seit drey Uhr gewesen, und was habt ihr gethan?

Marianne. Ich hab' die Ehre gehabt mit den Fräulein und Jungfern hier zu essen, und hernach in der Matten mit ihnen Verbergens zu spielen.

Karoline. Habt ihr euch nie von den andern abgesöndert?

Frl. Henriette. Nein, sie war immer bey mir. Nur Fräulein Altenstein hat nicht mit uns spielen wollen.

Frl. Altenstein. Stille doch! Was geht das Sie an? Ist Sie Malefikantinn?

Karoline. Gebt Antwort, Marianne.

Marianne. Es ist so, wie Fräulein Henriette gesagt.

Karoline. Seyd ihr nie im Garten gewesen, seit drey Uhr?

Marianne. Nein, seit drey Uhr mit keinem Fuße.

Karoline. Wißt ihr, wo die jungen gefüllten Baslernelken versetzt sind?

Marianne. Ja, in den zwölf blauen Blumenscherben. Ich hab' sie heut' frühe um halbe sechs Uhr schon begossen.

Karoline. Wißt ihr, daß sie seit drey Uhr alle ausgerissen worden?

Marianne. Ausgerissen? O! es ist doch ewig Schade darum. Ich wollte lieber, man hätt' mir alle Haare vom Kopfe gezerrt. Sie zogen sie ja für die liebe Mutter, Frau Gottfried, auf, ihr Freude damit zu machen? Sie habens ja erst heut' bey Tische vor allen diesen Gästen gesagt.

Karoline. Um desto strafbarer ist euer Vergehen.

Marianne. Mein Vergehen? Ich weiß mich einmal nichts schuldig.

Karoline. Das heißt seine Schuld durch Unwahrheiten nur vergrößern. Hättet ihrs gleich aufrichtig bekennt, so — Noch einmal, habt ihrs nicht ausgerissen?

Marianne. Nein. Wenn ich anders redete, so wär' ich eine unverschämte Lügnerinn. Lieber sterben, als mir so etwas mit Wahrheit nachsagen lassen.

Karoline. Ich weiß aber von sicherer Hand, daß ihrs gethan habet. Die Person, die

die mirs mit allen Umständen, aus Liebe für mich, hinterbracht hat, diese Person weiß, was Ehre ist; sie denkt edel, und würde sich ewig schämen, eine Lügnerinn, eine Verleumderinn zu heißen. Und das wäre sie doch, wenn sie mir nicht die reine Wahrheit gesagt hätte. — Ich will jetzt die Umfrage halten, und sehen, was meine lieben Freundinnen von euch denken. Fräulein Altenstein, halten Sie Mariannen für schuldig oder unschuldig?

Frl. Altenstein. Das Zeugniß, daß Sie, Herr Kläger, angebracht, läßt sich nicht umstoßen. Das Verbrechen ist klar, sie mag läugnen wie sie will.

Karoline. Da hört ihrs, Marianne. Ihr machet durch euer hartnäckiges Läugnen den Handel nur schlimmer. Ich hätte eure That für bloßen Muthwillen angesehen; aber jetzt sehe ich, daß es vorsetzliche Bosheit ist. Ihr seyd kein Kind mehr; aber ihr seyd doch vor der Zeit eine Lügnerinn, eine unverschämte Häuchlerinn, ein elendes Geschöpf, das Jedermann, der noch einen ehrlichen Blutstropfen im Leibe hat, verachten und verabscheuen muß.

Frl. Goldenberg. (als wenn sie schriebe.) Verabscheuen muß. Fräulein Altenstein, der Kläger redt ziemlich deutsch.

Karoline. Saget mir doch, Undankbare, womit hab' ich das von euch verdient? Ich

 will

will euch das, was ich euch gethan, nicht vorwerfen. Nein. Ich that es aus gutem Herzen, und hätte gewünschet, euch noch mehr thun zu können. Die Blumenstöcke achtete ich wenig; aber ihr habt es wohl gewußt, daß ich sie nur darum aufziehe, meiner lieben Mutter eine unschuldige Freude zu machen. Pfuy, das allein hätt' euch sollen abhalten, mir dieß Herzenleid anzuthun, niederträchtige Kreatur!

Frl. Goldenberg. (wie oben.) Niederträchtige Kreatur. — — Fräulein Altenstein — — Achtung!

Karoline. Ich hätt' mir eher den Tod eingebildet, als daß ihr euch so schändlich vergehen könntet. Wißt ihr, was ihr dadurch gewonnen habt? Ich wollte euch, wenn ich eine eigene Haushaltung bekommen hätte, in meinen Dienst genommen, und euch als meine Freundinn behandelt haben. Zeitlebens hättet ihr bey mir Brod gefunden. Von jetzt an aber lasset euch nicht mehr vor mir sehen. Wir sind geschiedene Leute.

Marianne. Ach! hören Sie doch auf, ich kanns unmöglich aushalten. Sie wissen ja, ich bin unschuldig. (sie fällt auf die Kniee.) Ich bitte Sie um tausend Gottes willen. Schlagen Sie mich zu todt, nur mit diesen Reden verschonen Sie mir.

Frl. Henriette. Gute Marianne, es ist ja nur Spaß. Steht doch auf.

Frl. Beatrix. Marianne ist unschuldig. (sie stehn Alle auf, außer Fräulein Altenstein.)

Karoline. Niemand wünscht es so sehr, als ich — Fort, Marianne, ihr seyd nicht werth, unter so tugendhaften Frauenzimmern zu seyn.

Frl. Goldenberg. (steht auch vom Boden auf.) Halt! — Fräulein Altenstein — eins — zwey — drey. Nu, wollen Sie reden, oder muß ichs thun?

Frl. Altenstein. (verwirrt.) Ich will doch nicht hoffen —

Frl. Goldenberg. Kurzen Prozeß. Das Ding geht zu weit. Ich als geschorner Notar thue hiemit Allen und Jeden kund und zu wissen, daß Fräulein Altenstein die Blumenstöcke mit eigener Hochadelichen Hand ausgerissen habe.

Frl. Altenstein. (steht auf.) Was? Ich?

Frl. Goldenberg. Ja, ja, Sie, gnädiges Fräulein. Das ist einer von den Streichen, die Sie zu Hause alle Tage spielen. Vor Ihnen ist kein Mensch sicher. Ich bin eine Schwärmerinn; aber ein so schwarzes Herz schämt' ich mich im Busen zu tragen. (ab.)

Frl. Beatrix. Und Sie haben alles das noch dem unschuldigen Mädchen aufbürden können? Pfuy! (ab.)

Frl. Henriette. Liebe Karoline, nicht

wahr,

wahr, Mariannchen lassen Sie nichts entgelten? — (Zur Fräulein Altenstein.) Wüstes Fräulein! (ab.)

Lisette. Behalten Sie Ihren Adel nur. Ein ehrliebendes Bettelkind ist eine Königinn gegen Sie. (ab.)

Josepha. Ich will mich fleißig hüten in eine Gesellschaft zu gehen, wo eine solche Verleumderinn sich befindet.

Achter Auftritt.

Karoline. Frl. Altenstein. Marianne.

Karoline. Fräulein, merken Sie, was Sie gewonnen haben?

Marianne. Was hab' ich Ihnen Leids gethan, liebes Fräulein, daß Sie mich so unglücklich machen wollten?

Karoline. (zur Marianne.) Tretet ein wenig ab, bis ich euch rufe. — Ich, ich hab' Sie gesehen, die Blumenstöcke ausreißen. Wollen Sie den Fehler wieder gut machen, so versprech' ich Ihnen, Ihre Ehre zu retten: wo nicht, so müssen Sie sichs selber zuschreiben, wenn der heutige Vorfall ruchbar, und Sie der ganzen Stadt zum Abscheue werden. Ihre rechtschaffene Mama und Papa werden Sie kennen lernen, und dann haben Ihre guten Tage ein Ende. Ich weiß Alles, wie Sie zu Hause Ihrer guten Fräulein Schwester

und den Dienstbothen begegnen; ich merkte beym Abendschmause, daß Sie zürnten, weil ich das wackere Bauernmädchen zum Tische sitzen hieß. Das war die Ursache, warum ich hernach, da Sie nicht mit uns spielen wollten, alle Ihre Tritte unbemerkt beobachtete. Aber so was Niederträchtiges hätt' ich mir doch in einem fremden Hause von einem Fräulein nicht einbilden können. Fräulein Altenstein, noch so jung, und schon eine Häuchlerinn, eine Ohrenbläserinn, eine Lügnerinn, eine Verleumderinn, eine lieblose Händelstifterinn! — Sie klagt das unschuldige Mariannchen an, dringt auf ihre Bestrafung, kann es ungerührt mitansehen, daß ich sie von mir stoßen will! — Was das für eine schändliche Schadenfreude ist! — (sie stellt sich, als wollte sie abgehen.)

Frl. Altenstein. (die anfangs stöhnte, hernach mit niedergeschlagenen Augen und gesenktem Haupte dastund, allmählig zu weinen anfängt, und da Karoline weggehn will, auf sie zueilt, und schluchzend ruft:) Wollen Sie mich auch verlassen? — Sagen Sie mir, liebe Karoline, was soll ich thun?

Karoline. Den Fehler, womit Sie andre geärgert und beleidiget, wieder gut machen. Dann wird Ihnen der liebe Gott auch verzeihen, und Ihnen Gnade geben, daß Sie sich ernstlich bessern können. Sie haben bey Tische gehört, wie edel Fräulein Goldenberg ihre

Unbeson-

Unbesonnenheit wieder vergütet hat, und wie lieb sie deßwegen den andern geworden.

Frl. Altenstein. Aber mich müssen sie verachten; ich verdien' es auch, ich hab' abscheulich gehandelt.

Karoline. Und ich sage Ihnen, von diesem Augenblicke an haben Sie meine ganze Hochachtung. Vorher hatte ich Mitleiden mit Ihnen, herziges Mitleiden, und wünschte nichts so sehr, als daß Sie Ihr Vergehen einsehen und bereuen möchten. Jetzt ist mein Wunsch erfüllt.

Frl. Altenstein. Ihr edles Herz beschämt mich. — Darf ich Sie zum Danke umarmen, meine theuerste Retterinn?

Karoline. O von ganzer Seele! Wollen Sie meine Freundinn seyn?

Frl. Altenstein. Ich bin Ihrer nicht würdig.

Karoline. Sie sinds. Ich wette, Sie werden künftig sich mit allen Kräften bestreben, ein recht liebenswürdiges Fräulein zu seyn. — (Sie ruft:) Marianne!

Marianne. (kömmt zurück.) Was ist Ihnen lieb?

Karoline. Geht zu meinen Ehrengästen hinüber, und saget ihnen, ich lasse sie bitten, wieder hieher zu kommen.

Frl. Altenstein. Wartet einen Augenblick, liebe Marianne. (sie zieht ihren Ring vom Finger, und steckt ihn Mariannchen an.) Gebt mir eure Hand her. Ich hab' euch groß Unrecht gethan. Wollet ihr mirs verzeihen?

Marianne. (küßt ihr die Hand.) Ich denke jetzt schon nicht mehr daran. Bedank' mich für den schönen Fingerring, braves Fräulein. Juhe! jetzt bin ich gar eine Braut. — (geht munter ab.)

Neunter Auftritt.

Karoline. Fräulein Altenstein.

Karoline. Brav so, Fräulein. So muß man dem Hochmuthsteufel die Hörner abstoßen. — (Für sich.) O Gott! wie glücklich bin ich!

Frl. Altenstein. Ach! liebste Freundinn, ich darf mich vor den andern Gespielen nicht sehen lassen. Ich schäme mich zu Tode.

Karoline. Fräulein, Fehlen ist menschlich. Da hat man sich freylich zu schämen. Aber Sie haben Ihren Fehler christlichschön ersetzt, und dieß bringt Ihnen wahre Ehre. Ich kenne meine Freundinnen. Marianne wird ihnen Ihre schöne That erzählen, und — — Sie kommen schon, hören Sie das Freudengeschrey! — —

Zehnter Auftritt.

Alle.

Frl. Goldenberg. (läuft auf Fräulein Altenstein zu, und drückt sie an ihr Herz.) Verzeih' mir, daß ich aus der Schule geschwätzt. Aber ich konnte nicht anders. Und nun freuts mich, weil der Handel so gut ausgefallen ist.

Frl. Beatrix. (umarmt und küßt sie.) Von nun an seh' ich Sie als meine beßte Freundinn an. Ihre edle Handlung hat mich ganz entzückt.

Frl. Henriette. (umarmt sie auch.) Ich habe Sie wieder recht lieb, Fräulein Altenstein.

Lisette. Erlauben Sie mir, Ihnen die Hand zu küssen. Jetzt erst schätz' ich Sie recht von Herzensgrunde.

Josepha. (nimmt sie bey der andern Hand, und küßt sie.) Das heiß' ich edel gehandelt, wenn man seine Schwachheit einsieht und bessert.

Marianne. (streckt der Fräulein Altenstein den Ring her.) Beßtes Fräulein, nehmen Sie doch Ihren Ring wieder; Fräulein Schönthal sagte, er sey von Gold, wenigstens einen Dukaten werth. Nein, so viel darf ich von einem Fräulein nicht annehmen, und tragen dürfte ich ihn auch nicht. Nehmen Sie ihn doch wieder, Ihre schöne Bekehrung hat mir mehr Freude gemacht, als alles Gold.

Frl. Altenstein. So edel kann ein Bauernmädchen denken! Aber kein Wunder, du bist Karolinens Schülerinn. — (Sie nimmt ihren Geldbeutel heraus, zu Karolinen:) Hier, edle Freundinn, geb' ich Ihnen einen Dukaten für Ihr wackeres Mariannchen; kaufen Sie ihm dafür, was Sie ihm nützlich finden. Gestern bekam ich ihn vom Herrn Pathe geschenkt: ich kann ihn nicht besser anwenden. — (Zur Marianne:) Gieb mir jetzt den Ring wieder, und da nimm von mir einen Freundschaftskuß dazu.

Marianne. O jerum! jerum! vergelts Gott! Vergelts Gott, hunderttausendmal Engelfräulein! (küßt ihr die Hand.)

Alle übrige. Brav! brav! Es lebe Fräulein Altenstein!

Karoline. Jetzt wollen wir diesen Abend erst recht lustig beschließen.

Frl. Goldenberg. Fräulein Altenstein, ich möcht' Sie fressen vor Liebe. Sie bessern Ihren Adelstolz, und ich meine Unbesonnenheit: und so werden wir beyde erzbrave Fräulein, und kriegen einst die edelsten jungen Mussies zu Männern! Sie laden mich doch auch auf Ihre Hochzeit ein? O! tanzen will ich wie eine kleine Ziegeunerinn.

Frl. Henriette. Fräulein Goldenberg hat immer gute Einfälle.

Karoline. Meine Herzensfreundinnen, ich muß einen Augenblick nachsehen, ob man den frischen Ueberschlag für meinen Pazientinn besorgt. Denken Sie unterdessen ein Spiel aus, das Ihnen Freude macht. Ich bin im Hui wieder bey Ihnen. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Alle, außer Karolinen.

Frl. Altenstein. Was das für ein herrliches Mädchen ist, die Karoline! wie holdselig, wie geschäfftig!

Frl. Goldenberg. Ja, und wie geschickt sie die Pazienten kurirt, die Erzdoktorinn! Wir zwey, wir habens erfahren, Fräulein Altenstein, nicht wahr?

Frl Beatrix. Sie muß die Wunden jetzt nicht mehr aufreißen. Was heut' geschehen ist, bleibt unter uns.

Frl. Goldenberg. O freylich! Meynen Sie, ich werd' es ausplaudern? Es wächst mir kein Kropf mehr, ich hab' schon einen. — Aber — was machen wir für ein Spiel? Nu —

Frl. Altenstein. Was Ihnen lieb ist, ich lasse mir Alles gefallen.

Frl. Goldenberg. Eine Stimme wär' also neutral. — Fräulein Beatrix.

Frl.

Frl. Beatrix. Ich bin der Meynung, wie Fräulein Altenstein.

Frl. Goldenberg. Und ich bin der Meynung, wie meine Großmama selig: sie soll eine recht kluge Frau gewesen seyn. — Und Sie, kleiner Mauskopf?

Frl. Henriette. Wollen wirs nicht unsrer lieben Karoline überlassen? Es fällt ihr sicher was Artiges ein.

Frl. Goldenberg. Die kleinste ist noch die gescheideste unter uns Jaherren. — Meynt Ihr nicht auch so, Jungfer Josepha und Lisette?

Josepha. Wir spielten vorgestern im Gartenhäuschen ein scharmantes Spiel. Frau Gottfried, Nannette, und Karoline, und ich. — Marianne, ihr waret auch dabey?

Marianne. Freylich. Ich möcht' es alle Tage spielen. Man lernt etwas rechts dabey?

Frl. Goldenberg. Was hats für einen Namen?

Lisette. Ists etwa das Hausmutterspiel Josepha, von dem Sie mir heut' sagte?

Josepha. Ebendas, Lisette.

Frl. Goldenberg. Aha, Fraumuttern? Ich habs tausendmal gemacht. Ich will schon die Mutter seyn. — Gieb Acht, Jettchen, du kriegst einen Tapps von mir, wenn du nicht willst Suppen essen.

Josepha. Um Vergebung, Fräulein. Es ist nicht das Fraumutterspiel, das nur die klei-

nen Kinder spielen. Es ist ein nagelneues Spiel. Karolinens Lehrmeisterinn, Jungfer Nannette, hat es für Karolinen erfunden. Die Spielenden sitzen an einer Reihe. Die Spielgräfinn hält die Umfrage: Was muß die Hausmutter verstehn? Ein jedes sagt etwas; und die nicht geschwind' was weiß, muß ein Pfand geben.

Frl. Henriette. Schon gut; aber was wissen wir, was eine Hausmutter verstehen muß? wir sind ja noch keine.

Josepha. Wir sehen doch täglich, was unsre Mütter zu Hause thun, und können ja leicht etwas sagen.

Frl. Henriette. Da hat Sie auch recht. O ja! wir wollen Karolinen bitten, das Hausmutterspiel mit uns zu machen.

Frl. Beatrix. Setzen wir uns geschwind' in die Ordnung, daß Karoline uns schon bereit findt.

Frl. Altenstein. Ich sitze zu meinem Mariannchen hin.

Marianne. Zu viel Ehre für mich, liebes Fräulein.

Frl. Altenstein. Keine Umstände. Ich bin nicht mehr das alte Fräulein Altenstein.

Frl. Goldenberg. Fräulein, ich glaube, Sie werden noch eher eine heilige Büßerinn, als ich. Ich muß mich tummeln.

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

(Karoline kömmt zurück. Die andern sitzen der Ordnung nach so: Henriette, Goldenberg, Lisette, Beatrix, Josepha, Altenstein, Marianne.)

Karoline. Das freut mich, daß Sie mit der Zeit so gut hauswirthschaften. Was giebts, darf ich auch noch mitspielen?

Josepha. Die Fräulein möchten das Hausmutterspiel auch probiren. Ich hab' es ihnen, so gut ich wußte, schon erklärt.

Marianne. (steht auf, und biethet Karolinen ihren Stuhl dar.) Da ist ein Stuhl für Sie.

Karoline. Bleibt nur sitzen, Marianne, ihr habt einen guten Posten.

Frl. Goldenberg. (steht auf, macht einen tiefen Reverenz wie ein alter Schulmeister, räuspert sich und spricht:) Hochfrisirte, Hochwohltupirte, Hochedelgoeffirte, dünn' und rahne, grünbackichte, notenveste, ledige Herrinn, Herrinn. Im Namen der ganzen hier andächtigversammelten Hausmutterassemblee, geht meine hirnmüthige Bitte an Ihro neugebackene ledige Hochschaubarlichkeit. (sie räuspert.) Sintenmalen wir beschlossen, die Hausmutter auszuspielen. (sie räuspert.) Dannethin möchten Ihro Hochschaubarliche Kleinigkeit uns dazu den Takt zu geben, unmaßgeblich geruhen.

Karoline. Hören Sie, Fräulein, ich sags

Ihnen auch unmaßgeblich. Es ist an Ihnen ein Erzhannswurst verdorben.

Frl. Goldenberg. Verdorben? Der arme Narr!

Karoline. Gut, meine Lieben! So will ich Umfrage halten. Wir haben nicht mehr viel Zeit zu verschwenden. — Fräulein Henriette, was muß die Hausmutter verstehen?

Frl. Henriette. Sie muß können lesen und schreiben.

Frl. Goldenberg. Bitt' um Vergebung. Ich kenne eine alte Piese, die nicht Geschriebenes lesen kann, also hoffentlich auch nicht schreiben; aber dafür kann sie spielen wie eine Ratze. Daß sie noch nicht Hausmutter ist, daran sind die Mannsleute Schuld, nicht sie.

Karoline. Nu, so sagen Sie dann, Fräulein Goldenberg, was die Hausmutter verstehen soll?

Frl. Goldenberg. Sie muß ihre Aufwärter haben, die ihr die Zeit vertreiben helfen, wenn der Mann seinen Geschäfften nachgehen muß, oder sonst nicht zu Hause ist.

Karoline. Ich dächte, eine Hausmutter hätte Zeitvertreib genug, wenn sie das Hauswesen ordentlich besorgen wollte.

Frl. Goldenberg. Ah, gehorsamer Diener! Die Männer sind gar knickerisch mit dem Gelde. Und eine Frau braucht doch auch

Rekrea-

Rekreazionen, neue Modekleider, einen Spielpfennig: wer zahlts?

Karoline. Sie, schlimmes Fräulein! Sie kennen die Welt schon ziemlich. — Lisette, was muß die Hausmutter verstehen?

Lisette. Sie muß vor allem eine gute Christinn seyn; fromm, aber keine Bethschwester. Alle ihre Berufsarbeiten, mit reiner Absicht gegen Gott verrichtet, sind Gebeth.

Karoline. Das ist unvergleichlich! Das bringt Segen ins Haus. — Fräulein Beatrix, was muß die Hausmutter verstehen?

Frl. Beatrix. Sie muß ihre lieben Kinder sorgfältig zum Nutzen des Vaterlands und zum Himmel erziehen. Sie muß ihnen die Arbeitsamkeit, die Verträglichkeit, die christliche Liebe und Gottesfurcht durch ihr eigenes Beyspiel schätzbar und liebenswürdig machen.

Karoline. (klatscht mit den Händen.) Herrlich! herrlich! O! Sie haben eine brave Mama! — Josepha, was muß die Hausmutter verstehen?

Josepha. Sie muß in den Hausgeschäfften eine gute Ordnung haben, und die rechte Zeit zu Allen wohl in Acht nehmen.

Karoline. Das ist freylich ein Hauptartikel. — Doch weiter. Mein liebes Fräulein Altenstein, was meynen Sie, daß eine Hausmutter verstehen soll?

Frl. Altenstein. Sie muß das Gesinde in guter Zucht halten.

Karoline. Unvergleichlich!

Frl. Goldenberg. Ja, sie muß den ganzen Tag keifen, zanken und wettern wie ein Satan; sonst bleibt sie nicht Herr im Hause. Alle zwey Monate wenigstens muß man die Mägde zum Kuku jagen, und neue aufdingen, wenn man sie kriegt. Neue Besen kehren gut, ist ein altes Sprüchwort.

Karoline. Immer aufgeräumt! Aber Sie werden mir erlauben, Fräulein, meine Zweifel dawider auch zu sagen. Eine Frau, die so ein Poltergeist ist, verbindt sich den unrechten Finger. Rechne sie nur die Haftpfennige zusammen, so wird sie finden, daß sie um die Hälfte davon sich wackere Dienstmägde hätte verbindlich machen können. Mit ihrem Poltern und Mägdeausjagen kann sie zuletzt selbst die Magd machen. — Marianne, was muß die Hausmutter verstehn?

Marianne. Sie muß keine gute Milchkuhe seyn, die, wenn der Milcheymer voll ist, ihn auf einmal umstößt, und ausschüttet.

Frl. Henriette. Was will das sagen, Marianne?

Marianne. Frau Gottfried hats neulich angebracht, und so erklärt: Es giebt ungeschickte Hausmütter, welche zur Unzeit sparen, wo sie nicht sollten, und hernach andre

Sachen

Sachen lassen zu Grunde gehen, die zehnmal so viel werth sind, als das Ersparte.

Karoline. Fräulein Heinriette, die Reihe ist wieder an Ihnen.

Frl. Henriette. Die Milchkuhe hat mich völlig verwirrt. Mir fällt jetzt nichts bey.

Karoline. Ein Pfand her, so lieb Sie mir sind. Nichts Bruder im Spiele!

Frl. Henriette. Von Herzen gern. Da ist mein Messerchen.

Karoline. Fräulein Goldenberg, was muß die Hausmutter verstehn?

Frl. Goldenberg. Nichts.

Karoline. Ein Pfand! ein Pfand! das ist gar zuwenig gesagt.

Frl. Goldenberg. Mit Willen. — Hier haben Sie einen Nußbeißer. Aber ich hab' doch genug gesagt. Eine Hausmutter hält darum Mann und Gesinde, daß sie die Gnadendame spielen, und andre fürs Hauswesen sorgen lassen kann.

Karoline. Boshaft! boshaft! — Weiter.

Lisette. Eine Hausmutter muß den Dienstbothen nicht Alles verschließen, sonst kömmt sie an Sonntagen zuspät zum Gottesdienste.

Karoline. Dieses Verschließen zeigt ein starkes Mistrauen auf die Ehrlichkeit der Mägde an. Frau Gottfried sagte, die Mägde seyn wie die Katzen: füttert man sie gut, so rühren sie nichts an. Läßt man ihnen aber Hun-

ger, so stehlen sie, wo sie können und mögen. — Fräulein Beatrix, was muß die Hausmutter noch mehr verstehen?

Frl. Beatrix. Weil doch von Mägden die Rede ist, so will ich auch noch was dazu legen: Die Hausmutter muß die Mägde nicht lügen lehren.

Karoline. Ey! ey! das wäre freylich nicht hübsch.

Frl. Beatrix. Es hat schon Frauen gegeben, die mit ihrer Haushaltungskunst gern pralen wollten; sie befahlen also der Einkäuferinn vorzugeben, daß sie das und jenes um die Hälfte wohlfeiler eingekauft hätten, als in der That geschah.

Karoline. Pfuy! die andern Mägde sind also hernach brav ausgehudelt worden von ihren Frauen, weil sie nicht so wohlfeil einkauften, wie der Frau Base ihre Einkäuferinn. Das ist doch abscheulich! — Fortgefahren!

Josepha. Eben so niederträchtig find' ichs, wenn die Magd von der Hausmutter angelehrt wird, die Wochenrechnung mit doppelter Kreide anzuschreiben.

Frl. Altenstein. Das werden die Frauen wohl bleiben lassen.

Josepha. Es ist ein Kniff derjenigen, die auf diese Art den Männern das Geld ablügen, das sie hernach auf was anders verwenden können. Karoline.

Karoline. Wie verächtlich muß sich doch eine solche Frau vor ihrem Gesinde machen! — Frau Gottfried hat mir neulich von dem Gesinde diese kurzen Regeln erklärt: 1.) Wähle einst gottesfürchtiges Gesinde; sind die Dienstbothen tugendhaft, so werden sie getreu und ämsig den Nutzen der Herrschaft besorgen. 2.) Halte das Gesinde zum öffentlichen und häuslichen Gottesdienste an. 3.) Handle redlich gegen das Gesinde; räume keinem Dienstbothen vor andern besondre Vorzüge ein; mache dich nicht zu gemein mit dem Dienstvolke. 4.) Halte es von allem Bösen sorgfältig ab. 5.) Verstatte den Kindern nicht, daß sie das Gesinde mit Schimpf und Schlagen übel behandeln. 6.) Lasse das in deinem Dienste alt- und graugewordene Gesinde nicht elend darben. — Aber so kommen wir ja nicht vom Flecke. Fräulein Altenstein sagt uns was Lustigers.

Frl. Altenstein. Die Hausmutter muß guten Essig ansetzen lassen.

Karoline. Aber ja nicht in metallenen Geschirren; das wäre Gift, und zum Salate soll er sauer seyn. — Marianne nun.

Marianne. Die Hausmutter muß Kinder und Dienste zum Tischgebethe anhalten.

Karoline. Und auch selber mit Andacht es verrichten. Es ist ein Zeichen von sehr schlechter Religion, wo man diese Pflicht gegen Gott nur als Einfalt unsrer frommen Voraltern ansieht und belachet.

Frl.

Frl. Henriette. Die Hausmutter muß auch tanzen können.

Frl. Goldenberg. Die Hausmutter muß das Französische auch verstehen, damit sie, wenn fremde Herren in Gesellschaft kommen, auch sagen kann: Oui Monsieur, votre Servante.

Lisette. Die Hausmutter muß nicht zuviel Speckseiten auf einmal in den Kamin hängen lassen; sonst hat der Rauch keinen Zug.

Frl. Beatrix. Die Hausmutter muß den Kaffee am Sonntage für die ganze Woche sieden lassen; so darf man ihn alsdann aus dem Topfe nur herausschöpfen, und warm machen.

Josepha. Die Hausmutter muß auch Feuer anmachen können. Weiß sie die Kunstgriffe dazu nicht, und möchte in Abwesenheit der Magd geschwind' einen Kaffee haben, so hat sie schreckliche Noth dabey.

Frl. Altenstein. Die Hausmutter von Stande schenkt die abgetragenen Kleider ihren treuen Diensten.

Marianne. Die Hausmutter muß ihre Kinder in die Schule schicken, und selber nachfragen, ob die Kinder ihre Schuldigkeit thun.

Karoline. Das geht mir hurtig durch. Aber es fängt an finster zu werden, Kinder Gottes. Wir müssen die Pfänder austheilen.

Frl. Henriette. Ich hab' noch etwas. Die Hausmutter giebt den Kindern, wenn sie sich wohl halten, Kaffee am Morgen.

Karoline. Eine kräftige Suppe wäre eben so gesund. — Jetzt das Pfandaustheilen.

Frl. Goldenberg. Eins muß — muß ich noch sagen; das ist eine Hauptsache. Die Hausmutter muß ihr Schooßhündchen lieber haben, als alle Hausgenossen. Wenn das artige Thierchen nur keine Inflammazion kriegt; sonst würd' ihr alles Vergnügen auf der Welt verbittert. Und jetzt noch eins zum Nachtische. Die Hausmutter muß ihren Kleiderschrank fleißig geschlossen halten; sonst kömmt die Katze, und legt ihre Jungen auf das Brautkleid hin. Hi, hi, hi, hi!

Karoline. Immer Schade, daß nur zwey Pfänder im Beschlage sind. — Fräulein Altenstein, was muß die thun, der dieses Pfand gehört?

Frl. Altenstein. Ein artig Liedchen singen.

Karoline. Wessen ist dieser Nußkracher?

Frl. Goldenberg. Das paßt unvergleichlich auf mich. Ich hab' eine Stimme wie ein alter Rollhafen. — Karoline, lösen Sie doch das Pfand, ich schenke es Ihnen.

Frl. Henriette. O ja doch! das Liedchen, welches Jungfer Röschen bey Herrn Grimmer so artig gesungen: Mich lobte heute mein Papa.

Karoline. Henrietten kann ich unmöglich was versagen. (sie singt.)

Mich

Mich lobte heute mein Papa,
Und meine freundliche Mama;
Sie stritten um die Wette:
Wen ich am liebsten hätte?

Frl. Henriette. Sie weinen? Was fehlt Ihnen, liebe Karoline?

Karoline. Das Liedchen erinnnerte mich an den Verlust meiner lieben Mama selig. Ich werd' sie nie vergessen können.

Frl. Henriette. Schon recht. Aber der liebe Gott hat Ihnen dafür zwo Mamaen gegeben, Frau Gottfried und Nannetten.

Karoline. Ich will nimmer weinen, Henriette. — (sie singt die übrigen Strophen.)

O guter Gott! Du kennest mich!
Ich liebe Beyde so, wie Dich,
Und würde selbst mein Leben
Mit Freuden für sie geben.

Wenn sie mich loben, o wie schwillt
Mein kleines Herz, von Freud' erfüllt!
Wenn Alle, die mich kennen,
Mich, liebes Mädchen nennen.

Doch stellt' ich meinen Fleiß nun ein,
Und hörte gar auf fromm zu seyn:
So würd' ich sie betrüben,
Und Niemand mich mehr lieben.

Nein: ich will handeln als ein Kind,
Dem seine Aeltern Alles sind:

So werd' ich einst dort oben
Gott sehn, und Er mich loben.

(Alle klatschen.) — Und was muß die thun, die dieses Pfand lösen will, Fräulein Goldenberg?

Frl. Goldenberg. Sie muß ein Tänzchen thun.

Karoline. Hurtig, Fräulein Henriette! Ich will Ihren Fritz agiren, und Geiger zugleich seyn. — (sie stimmt mit dem Munde eine Menuette an, und tanzt mit Henrietten; alle andre stehen auf, und rücken die Stühle weg. Während dem Tanzen hört man ein Getöse vor dem Hause.)

Marianne. (eilt zum Fenster.) Eine Kutsche! Eine Kutsche! — Sie hält vor dem Hause.

Frl. Beatrix. Das werden Frau Gottfried und Jungfer Nannette seyn.

Frl. Goldenberg. Die muß ich bekomplimentiren. (ab.)

Frl. Henriette. Ja, wir müssen uns recht schön bedanken.

Frl. Altenstein. Wollen Sie nicht mit uns ihnen entgegen gehen?

Karoline. Es ist nur eine leere Kutsche. Sie haben mir heut' mit Ihrem Besuche tausend Vergnügen gemacht. Beym Regenwetter darf ich Sie nicht zu Fuße nach Hause in die Stadt hineingehen lassen, meine liebe Freundinnen.

Frl.

Frl. Goldenberg. (kömmt zurück, und umhalset Karolinen.) Ich bin in April gelaufen; aber es reut mich nicht. — Fräulein, heut' können wir noch Kutschenfahren. Bedanket euch bey der vortrefflichen Hausmutter. Das nächstemal bring' ich diesen Artikel auch ins Spiel. Nu, machet hurtig; der Kutscher will uns noch um den Stadtgraben herumfahren.

Alle verneigen sich gegen Karolinen. Ihre Dienerinn u. s. w. Wir wünschen Ihnen recht wohl zu ruhen. Wir bedanken uns höflichst für Ihre Güte. Melden Sie unsre ehrerbiethigen Komplimente der Frau Gottfried. Grüßen Sie uns Nannetten. (alles durcheinander.)

Karoline. Ich hab' mich zu bedanken. Meine Empfehlungen an Ihre theuersten Papa und Mama allerseits. Ruhen Sie ja Alle recht wohl. Es wird meine liebe Mutter und Nannetten herzlich freuen, wenn ich ihnen erzähle, wie vergnügt unsre Assemblee gewesen. (während diesen Zeremonien kommen Alle zur Thüre hinaus, außer Josepha und Marianne.)

Marianne. An heutigen Nachmittag will ich zeitlebens denken. Karolinen hab' ich noch nie so kennen lernen.

Josepha. Möchten doch alle Stadtmädchen so seyn!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zimmermann, Joseph Ignaz,

Das Stadtmädchen, wie Alle seyn sollten Ein Schauspiel in zween Aufzügen fü
r Junges Frauenzimmer

Luzern 1785

P.o.germ. 51#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104684-8
VD18 14779714-001